

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Bestellung von mehreren Ausgaben: bei Bestellungen in Haus durch unsere Vertreter in der Stadt und auf dem Lande außerdem Sonntag, durch die Post 120 Pf. außer 42 Pf. Verlagsgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Freitagen nachmittags. — Redaktions- und Druckereiveränderungen in nur mit beiderseitiger Zustimmung gestattet. — Für Rückgabe unentgeltlicher Einleitungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
5seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
in neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspalte oder deren Raum für Merseburg und umher umgebung 10 Pf. Sonntags Anzeigen 20 Pf., auswärts pro Seite 20 Pf. im Restemittel 40 Pf. Bei fernliegenderen Orten entsprechende Berücksichtigung bei Entfernungen nach Uebereinkunft. Für Nacharbeiten und Offertenanfragen besondere Berechnung, nach Antritt mit Bestätigung. Erfüllungsort: Merseburg. Anzeigen für größere Reichthümer nur um Tage vorher. Kleine Anzeigen bis dreifach 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 207.

Sonntag den 4. September 1910.

37. Jahrg.

Beneid!

Menschen werden alt, und Parteien werden es auch. Ganz anders spiegelt sich die Welt in einem sechzigjährigen Auge, als in einem zwanzigjährigen. Man hat Erfahrungen gesammelt, man hat Enttäuschungen erlebt, man hat die Wandelbarkeit alles irdischen, die Unzuverlässigkeit von so manchem erkannt, das man festgegründet glaubte für die Ewigkeit. Man hat eingesehen, daß die Praxis oft ganz verschieden ist von der Theorie, daß das Erreichbare nur einen kleinen Teil von dem Gewünschten ausmacht. Die Jugend aber schiff mit tausend Masten in den Ozean hinaus. Nichts hält sie für unmöglich, glaubt fest an die Zukunftslichter der eigenen Kraft und an den Sieg des Bösen und Guten. Begeistert ist sie für alles hohe und hehre und bringt freudig und gern Opfer dar für ihre Ideale. Wohl dem, der noch in spätem Alter für sie etwas von der jugendlichen Begeisterung bewahrt hat. Er bleibt ein Jüngling auch im Silberhaar.

Seiner können wir das Gleiche nicht von allen Parteien sagen. Bei manchen von ihnen zeigen sich deutliche Altersspuren, und auch der Liberalismus macht davon keine Ausnahme. Wenn es aber irgendwo heißt: was du ererbst von deinen Vätern hast, erwerb es, um es zu befehlen, so gilt es hier. Die hohen Ideale, für die die Väter sich begeistert haben, dürfen nicht als ein toter Besitz von den Enkeln einfach übernommen werden, man muß sie immer neu gestalten, den wechselnden Forderungen des niemals rastenden Zeit anpassen und ihnen dadurch immer wieder frische Werkkraft verschaffen. Das Ideal des Liberalismus kann heutzutage, wo ganz andere Forderungen an den Staat aufgetreten, wo andere Mächte zur Geltung gekommen sind, wo unsere ganze Staats- und Kulturanschauung eine andere geworden ist, nicht mehr genau daselbe sein, wie Anno achthundertzig. Die Grundprinzipien freilich müssen bleiben, denn sie bedeuten eine Weltanschauung, aber die Ausgestaltung im einzelnen kann und muß sich verändern. Wer nicht fortschreitet, der bleibt zurück. Nun ist es aber so schon bequem und tut dem politischen Gewissen so wohl, sich zu lagern: du bist ein liberaler Mann, du hast die richtigen Grundsätze, und die Wahrheit muß und wird ja liegen. Dabei legt man sich dann auf's Ohr und erwartet erst, wenn andere über den Schlichter zur Tagesordnung übergegangen sind. Man geht zur Wahlversammlung, läßt sich dem liberalen Redner weislich, hält vielleicht auch eine liberale Zeitung, was aber nicht hindert, auch in anders gerichteten Blättern zu inserieren, und wenn es zur Wahl kommt, dann läßt man sich von einem Schlepper zur Urne holen, falls man nicht ganz und gar zu Hause bleibt. Der Fluch der Laufzeit liegt den bürgerlichen Parteien viel zu sehr an.

Welch anderes Bild, das die sozialdemokratische Partei! Von Religion ist ja bei ihr keine Rede und sie sucht dieselbe trotz aller gegenteiligen Versicherung bei ihren Anhängern auszuwarten. Dafür aber hat sie ihnen etwas anderes gegeben, ein Ideal, dem sie mit fanatischer Begeisterung anhängen, das ist der Zukunftsstaat mit seiner angeblichen Glückseligkeit. Der Glaube an dessen Verwirklichung ist bei dem wachsenden Sozialdemokraten geradezu an die Stelle des Christenglaubens getreten. Mit schwärmerischer Inbrunst schauen die armen von Jahr zu Jahr verforterten und immer genutzten Arbeiter in die Zukunft, wo die neue Welt vor den taunenden Blicken aufstehen soll.

So wenig wir nun diesen Standpunkt billigen können, um so höher schätzen wir die Begeisterungsfähigkeit der Massen, die sich in der unablässigen Verfolgung dieses Trugbildes offenbart. Wie jammerlich, daß diese Begeisterung an ein so falsches Ideal vergeudet wird! Aber sie ist da, und sie gewinnt den Sozialdemokraten ihre Siege. Jeder Genosse ist ein Agitator, ein überzeugter Verfechter des Evangeliums von der irdischen Glückseligkeit. Solche Überzeugung hat noch stets eine starke, beglaubende Wirkung ausgeübt. Und wenn nun gar für diese Überzeugung große persönliche Opfer gebracht werden, wenn man

sie für sogar Leiden und Verfolgungen auf sich nimmt dann werden aus den Aposteln Märtyrer und Heiden. Solche Opferbereitschaft können und müssen wir von den Sozialdemokraten lernen. Es ist für uns tief bedauerlich, daß die bestunterrichtete Partei die Partei der Armen ist. Der neueste Parteibericht beweist das wieder. Millionen nimmt sie jährlich ein, und da runter befinden sich nur wenige große Summen. Es mag zu bedauern sein, daß das meiste davon zur Bezahlung der Agitatoren, zur Verheerung der Klassen, zum Kampf gegen die bürgerliche Gesellschaft verwendet wird, und daß für Stille der so viel beklagten und oft übertriebenen Not nur ein recht winziger Bruchteil übrig bleibt. Aber das tut der Opferbereitschaft keinen Abbruch. Was für eine Presse hat sich die Sozialdemokratie geschaffen, was für Paläste hat sie unter dem Namen von Volkshäusern gebaut, wie viele Beamte unterhält sie, und das alles von den Arbeitergroßen. Vielleicht werden einmal den Arbeitern die Augen darüber aufgehen, daß sie von ihren Führern am Narrenseil gezogen werden und ihre Begeisterung wird ein Ende nehmen. Doch vorläufig ist darauf nicht zu rechnen.

Der Sozialdemokrat opfert aber nicht nur sein Geld, sondern auch seine Zeit und Kraft. Zu wieviel Versammlungen und Vereinigungen muß er gehen, was auch nebenbei noch Geldkosten verursacht! Was wird nicht alles an persönlicher Arbeit von ihm verlangt, und sie wird gern geleistet. Ein Wirt von oben und hunderte stehen zur Verfügung, Flugblätter zu verbreiten, Streikposten zu setzen, an Wahltagen Zettel zu verteilen, Wähler zu schleppen und die Wahl zu kontrollieren. Einem solchen Kontrollleur wurde in einem Wahllokal inhumaner Weise ein Stuhl vom Wirt verweigert. Da hat der Mann acht Stunden lang gestanden, ohne zu essen und vielleicht auch ohne zu trinken. Und das tat er freiwillig, ohne dafür entschädigt zu werden, ja er opferte einen Tagesverdienst. Sollten und könnten wir uns an so etwas nicht ein Beispiel nehmen?

Wieviel, lieber Leser, opferst du jährlich für deine Partei? Wenn wir Anhänger der bürgerlichen Parteien in gleichem Maße opferbereit wären, — wie ganz anders ständen wir dann da! Wollen wir so lange warten, bis das Ganze unseres Volkes einmal von uns genommen wird, während wir uns durch Eingabe eines nur kleinen Bruchteils davon schätzen könnten? Wie es eine falsche Sparsamkeit ist, die Aufgaben für unsere Hehrkraft zu verweigern, denn ein verlorener Krieg würde das Dreifache kosten, so ist es auch falsch, die kleine Verwirklichungsprämie zu verweigern, die als Parteibeitrag von uns gefordert wird. Möchte unsere Opferung nicht bald den Vergleich mit der sozialdemokratischen aushalten können!

Von einer „großen Retirade“ des Liberalismus

In Hinsicht auf die Kaiserrede spricht das Zentralorgan der Sozialdemokratie, der „Vorwärts“, der wieder einmal die Kunst des Topferschlagens in meisterhafter Form ausübt. In den freisinnigen Blättern soll es „stiller und stiller“ werden — so heißt es da, und dann wird mit einem köhnen Saltomortale die Haltung der Nationalliberalen kritisiert, aber immer der Anschein offen gelassen, als ob der gesamte Liberalismus eben so wenig konsequent in der Bekämpfung der durch die Kaiserreden neu inaugurierten Politik der Möglichkeiten und der Temperamentüberfälle sei. „Der“ Liberalismus, so heißt es da, stehe wie gekannt unter dem Wort von der Sammlungs-politik. Nur mit dem Monarchen könnte „der“ deutsche Liberalismus nach seiner Ansicht vorwärtskommen. Dann geht es aber wieder auf den Linkliberalismus speziel, und es heißt: „Der deutsche Fortschritt aber blickt auf die Nationalliberalen und wartet ab; ohne sie riskiert er keine Bewegung.“

Eine verheerendere Taktik, als sie hier die Sozialdemokratie wieder einmal abt, kann es, wie die V. C. schreibt, nicht geben. Eine verheerendere und eine der Wahrheit mehr widersprechende! Die freisinnige

Presse hat mit all der Schärfe, die überhaupt aus gewissigen Gründen aufzubringen war, prinzipielle Stellung genommen gegen die Kaiserrede und gegen die Er-läuterung des Reichstanzlers. Daß sie schließlich auch einmal wieder von etwas anderem fingen und sagen muß, erklärt sich aus journalistischen Gründen. Man kann nicht jeden Tag immer wieder über dieselbe Materie handeln. Rundübungen gegen die Kaiserrede und für die Verfassungsrechte des Deutschen Volkes werden in der jetzt einsetzenden Verammlungstätigkeit noch zahlreich genug von Statton gehen. Im Parlament wird die Faktion der fortschrittlichen Volkspartei zu sagen wissen, was gesagt werden muß von ihrem Standpunkt aus. Daß die Fortschrittler von der neugelanteten „Sammlungs-politik“ nichts wissen wollen, ist oft und klar genug betont worden. Diese nebel-hafte Idee, die ja vor der Macht der Tatsachen in jedem Wahlkreise zerbricht, in jeder Zeitungsnnummer wieder noch extra totzuschlagen, dazu liegt wirklich kein Anlaß vor. Aber wir jütieren eine Stelle aus einem Artikel freisinniger Blätter, der auch gerade heute vorliegt und vielleicht den „Vorwärts“ herüber: „Die Sammlungs-politik Behmann Holloes ist also, was Linkliberalen und Fortschrittler anblangt, von vornherein ein totgeborenes Kind. Sie muß und wird, falls sie wirklich proklamiert werden sollte, ein Tothbleiben, der nur aus Konserwativen, Reichspartei, Zentrum und Rechts Nationalliberalen besteht. Seine Erweiterung über diese Parteien hinaus wäre nur dann möglich, wenn sich die Links Nationalliberalen, unter denen es ja freilich auch Leute gibt, die überall dabei sein möchten, auf's Glattstei loden ließen. Aber dafür hatten wir sie denn doch für zu tug.“

Was die Nationalliberalen tun werden sowohl hinsichtlich der Kaiserrede-Beurteilung, wie der Sammlungs-politik, das ist ihre Sache. Wir werden ja sehen, was aus dem Hin und Her innerhalb dieser Partei auf ihrem Kongress herauskommt. Danach wird die Fortschrittliche Volkspartei dann ihr Verhalten einzurichten haben. Aber daß der Fortschritt auf die Nationalliberalen „wartet“ und ohne sie nichts weiter, das ist eine Behauptung, die in ihrer Torheit zum Lachen reizen möchte, wenn dieses ganze Vorgehen der Sozialdemokratie nicht so traurig wäre.

Man verdrängt von jener Seite die Energie, die guten Absichten der Fortschrittlichen Volkspartei ohne Not, ohne jede innere oder äußere Veranlassung, Man fühlt sich nicht wohl, wenn man nicht seinen Anhängern sagen kann: wir ganz allein, wir sind wieder die alleinigen Retter der Volkserde gewesen. Man vertritt damit den Linkliberalismus und isoliert sich selbst, indem man damit zugleich die etwa zu unternehmenden Aktionen unvorbereitet macht. Der Eindruck macht sich beim Lesen solcher Artikel im „Vorwärts“ wieder geltend, daß die Herren Radikalen gar nichts Positives erreichen wollen, sondern daß es ihnen aus reiner Agitationssucht am liebsten ist, wenn sie wieder einmal allein und ohnmächtig auf weitere Flur stehen: „Gott sei Dank, wir sind unterlegen!“ Daß auf solche Weise die Sache des Volkes nicht gefördert werden kann, liegt auf der Hand.

Politische Heberveruche.

Der Schriftwechsel zwischen dem Vorliegenden des Präsidiums des Bundes und dem Freiherrn v. Bethmann in München ist von einem Teil der rechtsstehenden Presse, u. a. von der „Konserwativen Korrespondenz“, im Interes politischer Zwecke zu der schwer zu charakterisierenden Behauptung ausgenutzt worden, der Bundesbund lehne es ab, zur Sozialdemokratie Stellung zu nehmen, wolle vielmehr „unter dem Namen des Kampfes gegen die Reaktion das Deutsche Reich an die Sozialdemokratie verraten“.

Die „Konserwativen Korrespondenz“ und ihre Gesellschaft so artwortend nun der Bundesbund in seinen „Mitteilungen“, kannte und kennt die nationale Richtung des Bundesbundes und seiner Führer sehr wohl, deren Absichten und Worte sie hier in unerhöhrter

Weise entstellt hat. Sie weiß auch ganz genau, daß der Hanfband als eine wirtschaftliche Vereinigung bürgerlicher Gewerksstände auf dem Boden der heutigen Staatsordnung, daß er also selbstverständlich und genau ebenso wie die bürgerlichen politischen Parteien Gegner einer Partei ist, deren ausgeprochene Absicht die Vernichtung der Grundlagen der heutigen Staats- und Wirtschaftsordnung, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel und die Aufhebung des Privateigentums ist.

Die „Konservative Korrespondenz“ wußte und weiß auch, daß der Freiherr v. Bethmann nicht eine bloße „Stellungnahme“ des Hansabundes zur Sozialdemokratie die von selbst gegeben ist, verlangt, sondern daß er wüßte, daß der Hanfband durch einen Sammlungskauf auf ein das gesamte Bürgertum die Führung in den politischen Kampf gegen die Sozialdemokratie übernehme, wozu er nach seiner Natur als wirtschaftliche Vereinigung nicht in der Lage ist.

Der wahre Kern des Schriftwechsels ist und bleibt für jeden, der in dem heutigen politischen Wirrwort noch klar zu sehen und sachlich zu urteilen vermag, unanfechtbar: Unter den heutigen, durch die agrar demagogische Wählerarbeit wesentlich verstärkten Verhältnissen wird jeder beratige Sammlungskauf dann wirkungslos bleiben, wenn nicht zugleich den mit der heutigen Wirtschaft und Finanzpolitik unzufriedenen nicht sozialdemokratischen Schichten des Bürgerturns die Möglichkeit gegeben wird, daß mit dieser Politik gründlich und dauernd gebrochen werden und sie ersetzt werden soll durch ein dem Programm des Hansabundes entsprechende, allen Gewerksständen gleichmäßig gerecht werdende Wirtschafts- und Finanzpolitik.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Graf Brentthal gab Donnerstag abend in Sicht ein Souper, an dem Marquis di San Giuliano und die beiden Botschafter teilnahmen. Der italienische Minister des Auswärtigen, Graf Trevisan, war die Widreife nach Rom angetreten. Graf Brentthal gab ihm das Geleit zum Bahnhof. Die Verabschiedung beider Minister, die vor dem Abreise eine längere Besprechung gehabt, war überaus herzlich. Marquis di San Giuliano und Graf Brentthal haben an dem deutschen Reichskanzler von Bethmann-Hollweg bei ihrer gegenseitigen Verabschiedung ein herzliches Begrüßungstelegramm geschickt.

Frankreich. In Folge der Sedan fand am Donnerstag nachmittag die Enthüllung des Denkmals der Ehren der bei der belagerten Festung von Metz am 1. September 1870 gefallenen Weiler statt. Von den verschiedenen Rednern wurde der Selbstennt ihrer Soldaten gepriesen, welche durch ihre Lebensverachtung selbst den Gegner zur Bewunderung hingeleitet hätten. Das Denkmal wird zur Erinnerung an den damaligen Kaiserreich Kaiserin Wilhelms als das Monument des braven gens bezeichnet. Infolge der erneuten schmerzlichen Angriffe der radikalen Partei ist Brlands Stellung gefährdet. Er wird, wie verlautet, kurz vor der Eröffnung der Berathung des Parlaments eine neue Programmrede halten, in der er eine Annäherung an die radikale Partei veruchen will.

England. Der deutsche Konsul in Duerstom gab Donnerstag zu Ehren der D. H. S. S. ein Dinner, an dem auch die Militär- und Zivilbehörden von Carl und Duerstom teilnahmen. Der deutsche Konsul betonte, solche Besuche deutscher Kriegsschiffe seien Mittel, die freundschaftlichen Gesühle zum Ausdruck zu bringen. Die Festveranstaltung sei ein ehrenvoller Beweis für die Verhältnisse der deutsch-englischen Beziehungen und sei so die Politik des Bundes der Freundschaftler. Der Bürgermeister von Carl gab dem D. H. S. S. Ausdruck, Kaiser Wilhelm möge auch die trüben Stunden bestehen. Er werde dort des herzlichsten Empfanges fähig sein. Die Vereinerung der englischen Schiffbau hat in solche neuerlicher Zwistigkeiten mit den Arbeitern von Carl und Carl auf einer Versammlung in Carlisle eine allgemeine Ausspernung der Mitglieder der Vereinigung der Arbeiter für ganz England, die am Sonntag beginnen soll, beschlossen. 50000 Arbeiter sind davon betroffen.

Spanien. Der König hat Donnerstag einen Erlaß unterzeichnet, durch den in der Provinz Bilbao die funktioneller Garantien aufgehoben werden. „Donnerstag nachmittag kam es in Bilbao wieder zu Ausschreitungen, die Genarmerie mußte wiederholt Einsätze, die Arbeit in Höhe zum Abbrechen der Arbeit zwingen wollten, auszuhandeln. Die Behörden in Bilbao haben die Verabschiedung des Belagerungszustandes beschlossen. Die Zahl der Ausschreitungen wird an 80000 geschätzt, Militär wird zum Aufrechterhalten der Ordnung bereitgehalten. Die Militärschützen die Arbeiterbewegung in der Hoffnung, mit ihrer Hilfe Canalisation zu können.

Irland und Griechenland. Dem Vernehmen nach hat der türkische Minister des Äußeren in seiner Unterredung mit dem griechischen Gesandten am Mittwoch auf die große Erregung hingewiesen, die sich infolge der Wahl der türkischen Deputierten der öffentlichen Meinung in der Türkei hat, was zu den schlimmsten Folgen führen könnte. Der griechische Gesandte betonte die fortreife Haltung Griechenlands seit 1878. Trotz der unläufigen Gerüchte glaubt man in diplomatischen Kreisen nicht, daß es zum Kriege kommen werde, und ist sehr überzeugt, daß die Frage sich durch Nachschaffung der drei außer Bulgariens und Bulgariens gewählten Kreter besser werden. eigenen Informationen zufolge erklärte einige Botschafter dem Minister des Äußeren, daß ein Krieg unter allen Umständen zu vermeiden müsse. Wie verlautet, herrscht in diplomatischen Kreisen der Annahme, daß die griechische Staatsangehörigkeit erworben wird, zur Nationalisierung in und zugestehen werden, Kreter jedoch ausgeschlossen werden würden. — Bei der Unterredung

mit dem türkischen Minister des Äußeren behauptete Oryparis, daß Bulgariens und Bulgariens hellenische Staatsangehörige seien. — Die meisten der Kreter müßten haben bereits auf dem Wege durch die türkischen Botschaften den letzten Schritt der Warte beantwortet.

Deutschland.

Berlin, 3. Sept. Der Kaiser vollzog gestern mittag in Charlottenburg die Einweihung des neuen Dienstgebäudes für das Reichsmilitärgericht und unternahm dann mit dem Kronprinzen einen Rundgang durch die Haupträume des Gebäudes unter Führung des Präsidenten. Vor dem Hause nahm der Kaiser einen Vorbesuch der Ehrenkompagnie ab und kehrte dann nach dem königlichen Schloß in Berlin zurück. An einem Festlichkeits im Plenarsitzungsaal nahm der Kronprinz als Vertreter des Kaisers teil. Kaiser Wilhelm hat für das neue Gebäude sein Bild geschenkt, ebenso der Prinzregent von Bayern und die Könige von Sachsen und Württemberg.

— (Die Ostasienfahrt der Kronprinzessin) Gegenüber den Nachrichten, daß die Kronprinzessin auf dem Landwege dem Kronprinzen nach Ostasien folgen werde, teilt das „Wolffsche Telegraphenbureau“ mit, daß endgültige Bestimmungen über eine Teilnahme der Kronprinzessin noch nicht getroffen worden sind.

— (Der Kaiser von Rußland) unternahm am Freitag vormitag auf Friedberg aus in Begleitung seiner ältesten Tochter einen Spaziergang nach Bad Nauheim zu den Salinen, beschäftigte hier den Ludwigsbrunnen, ließ sich die Einrichtungen der Saline erklären und kehrte alsdann zu Fuß wieder nach Friedberg zurück.

— (Zum diensttuenden Flügeladjutanten des Kaisers) ist, wie das „Mil. Wochenblatt“ meldet, der Major im Generalstab des 4. Armeekorps von Mutius ernannt worden.

— (Der russische Botschafter in Berlin) Graf von den Osten-Sacken) wird noch im Laufe dieses Herbstes seinen Berliner Posten verlassen. Mit ihm tritt der Senior der auswärtigen Diplomaten und Vertreter fremder Mächte in Berlin in den Ruhestand.

— (Die großbritannische Sonder-Gesandtschaft zur Koordination der Kronbesuche Kaiserin Georg V.) wird heute vormitag 8 Uhr in Berlin eintreffen. Zum Ehrendienste sind der Generaladjutant und Kommandeur des Gardekorps, General der Infanterie v. Löwenfeld, sowie der Hauptmann im großen Generalstab von dem Hogen kommandiert. Die Persönlichkeiten werden mit königlichen Kutschen am Bahnhof empfangen und direkt nach dem Hotel Adlon geleitet werden.

— (Ein erster Vortrag des Generaladjutanten aus dem Seeoffizierkorps) Der Chef des Marinekabinetts Georg v. Müller ist, wie wir gemeldet haben, bei seiner Visitation zum Admiral gleichzeitig auch zum vortragenden Generaladjutanten des Kaisers ernannt worden. Damit ist, wie die „Tägliche Rundschau“ feststellt, zum erstenmal ein Seeoffizier zum vortragenden Generaladjutanten im militärischen Geolge des Kaisers ernannt worden, nachdem von Seeoffizieren vorher nur der frühere Chef des Marinekabinetts, Admiral Freiherr v. Soden-Birau, Generaladjutant im Geolge des Kaisers war. Der Chef des Marinekabinetts ist somit jetzt auch in dieser Frage dem Chef des Militärkabinetts gleichgestellt worden. Admiral v. Müller war in früheren Jahren längere Zeit der persönliche Adjutant des Prinzen Heinrich und begleitete ihn auch auf der letzten ostasiatischen Reise an der Jahrhundertwende. Heimgekehrt, wurde ihm damals der erbliche Adel verliehen.

— (Nachwehen von den Wahlrechtsdemonstrationen) Nach weitläufiger Verhandlung verurteilte die Weiskauer Strafkammer den verantwortlichen Redakteur der sozialdemokratischen „Volkswacht“ Stabio Robert Albert wegen Verleumdung der Waldeburger Polizeibeamten und Gendarmen zu sechs Monaten Gefängnis. Die „Volkswacht“ hatte das Vorgehen der Beamten bei der Wahl demonstration am 10. April, bei der schließlich die Waldenburger Feuerwehr die angefallene Menge durch Wasserstrahlen auseinandertrieb, scharf kritisiert.

— (Über den Umfang des Verlustes an deutschem Grundbesitz) an das Parlament veröffentlicht: „Die Ostmark“ eine lehrreiche Zusammenstellung. Danach sind seit Anfang Juni 30 deutsche Besitzungen, darunter ein Rittergut Vießhausen, in polnischen Besitz übergegangen. In einzelnen dieser Fälle haben die deutschen Verkäufer, wie die „Dilmar“ hervorhebt, mit geradezu friborer Gleichgültigkeit das nationale Interesse beiseite geschoben.

— (Die baltischen Högänger) haben einen Ausweg gefunden und werden zur silbernen Hochzeit des Großherzogs nicht zur Gratulation erscheinen. Auf dem Parteitag der baltischen Sozialdemokratie hat der Landtagsabg. Kolb, wie jetzt her-

vorgehoben wird, versichert: „Die Frage wird ja präzis bei uns in Baden eine sehr zurückstellende Prüfung finden, denn die beiden für den Gang zu Hofe bestimmten Genossen (Geiß und Pfeifle) sind ja Delegierte des in die gleiche Zeit fallenden Parteitages. Und sie werden in erster Linie ihre Pflicht der Partei gegenüber zu erfüllen haben.“ Das ist ja ein glückliches Zusammentreffen, über das sich die Badener ebenso wie die Berliner Zentralkomitee freuen können.

— (Die Militärflugschiffe im Kaisermandover) Am diesjährigen Kaisermandover zwischen dem 1. und 17. Armeekorps in Ostpreußen nehmen die Militärflugschiffe „M 3“ und „P 2“ teil, und zwar ist dem 1. Korps „P 2“ und dem 17. Korps „M 3“ zugeteilt. Für jedes der beiden Schiffe ist durch ein Kommando aus Berlin eine zusammenlegbare Feldballonhalle errichtet worden. Die Halle für „M 3“ befindet sich in Troop-Äggeln bei Marienburg und die für „P 2“ in Großbestendorf bei Marienburg. Beide Luftkreuzer sind mit funktionsfähigen Apparaten ausgerüstet, und die zu unternehmenden Fahrten sollen im besonderen der Aufklärung dienen. Zu diesem Zweck sind jedem Schiffe ein Generalstabsoffizier und ein Telegraphen-(Funken-)Offizier zugeteilt. Die Schiffe müssen, wie die „Milit. W.“ schreibt, dauernd in einer Höhe von mindestens 1000 Metern fahren, damit sie dem feindlichen Feuer möglichst entzogen sind. Die Aufstiege werden in den frühesten Morgenstunden beginnen, damit schon bei Morgengrauen die feindlichen Stellungen erkundet werden können. Die Führung des „M 3“ liegt in den Händen des Majors Spelling und des Deisingens Wägenach, während „P 2“ durch Hauptmann George und Ingenieur Aebisch geführt wird.

Vermischtes.

* (Maffenerkrankungen nach dem Genuß von Rindfleisch) Nach dem Genuß von Rindfleisch sind in Berlin in Weiskauer 46 Personen unter Verurteilungsergänzungen erkrankt. Auch in Vangerode bei Bochum ist eine Anzahl Personen erkrankt. Die erkrankten Personen sind in bedenklichem Zustande dem Krankenhanse ausgeführt worden. — Auch in Lahr bei Darmstadt und anderen in der Nähe gelegenen Ortschaften erkrankten mehrere Personen nach dem Genuß von Rindfleisch. Allein in Soilingen befinden sich über 80 Personen in ärztlicher Behandlung. Das Wegeregerische, aus dem das Fleisch stammt, wurde polizeilich geschlossen. — Wie man weiter weiß, soll es sich bei den Krankenheitserscheinungen um Bacillenerkrankungen handeln. Es wurden alle möglichen Vorkehrungsregeln getroffen.

* (Die in Köln verhaftete dreiköpfige Einbrecherbande) hat eingestanden, in zehn Fällen, und zwar in Frankfurt, Kassel, Hamburg, Berlin, R. a. u. r. g., Esfurt, Wien und Prag Einbrüche verübt zu haben, dagegen leugnen die Verhafteten, den am 10. August in München verübten Raubmord begangen zu haben. Die Kriminalpolizei hat in einer K. o. n. e. herberge ein den Einbrechern gehöriges Paket mit Wertpapieren im Wert von hunderttausend Mark beschlagnahmt, die aus dem Einbruch in Frankfurt herbeigeführt waren.

* (Aus Furcht vor Strafe erschossen) hat sich nach der „Wolff.“ der Feldwebel im Ulstaber Regiment Schmeißel aus Berlin. Er hatte sich an Soldaten gegen 175 verallgemeinert. Am Mittwoch mochte er in den Rübensdorf Parkbergen seinem Leben durch einen Revolverknopf ein Ende.

* (Langfalschfall in den Bergen) Drei Schwelger Herren, die am Donnerstag den Ausflug zur Aquille bei Gatter am Montebant versuchten, wurden von Räuber und Erschöpfung übermächtig. Einer der Touristen ist der Mürung bereits erlegen. Eine Rettungsabteilung, durch einen der Überlebenden ausgerüstet, ist unterwegs, um den Leichnam abzuholen.

* (Das erste Sängeresseß des Reichs Sängerbundes) hat am Donnerstag in San Francisco begonnen. Der Deutsche Kaiser und der Kaiser von Oesterreich haben tohahre Preise gestiftet.

* (Die Einwohnerzahl von Groß-Berlin) beträgt nach der letzten Volkszählung 4 768 888, das bedeutet eine Zunahme von 1329 681 gegenüber dem Bevölkerungsstand vom Jahre 1900.

* (Vom elektrischen Strom getötet) Auf der großen in Neubrandenburg in Betrieb genommenen elektrischen Überlandzentrale wollte der Monteur Edmund von Siemens Schindler Werken aus Berlin einen Schutzgürtel einer dort aufgestellten Transformator setzen und erklären. Hierbei sprang der elektrische Strom auf den Kopf des Mannes und tötete ihn. Die Leiche wurde in der Nähe des Apparates vorgefunden. Zeugen des Monteurs über. Schulz stürzte zu Boden und war sofort tot.

* (Selbstmord im Dom) Bei einem Rundgang durch den Deutschen Dom auf dem Gendarmenmarkt in Berlin fand ein Beamter die blutüberströmte Leiche eines jungen Mannes im Vorflur liegen. Es handelt sich vermutlich um den holländischen Gürtelregler Götzig, der aus unbekannter Ursache Selbstmord verübt haben dürfte.

* (Aus Rache, weil er wegen Verleumdung verurteilt wurde), er mordete, wie aus Bern gemeldet wird, ein mehrfach vorbestrafter Mensch die Bahnpostwartin in Wallarhe, Frau Andre, und verurteilte den deutschen Richter, der ihr zu Hilfe eilte, schwer durch Messerstiche, worauf er sich selbst erschoss.

* (Im Wahn sinn) durchschmitt in Hamburg der Oberpostinspektor Voßler Donnerstag vormitag seinen fünfjährigen Sohn den Hals, brach sich seinen Schrittmitteln bei Halle bei und durchschmitt sich selbst die Pulsadern. Das Kind ist tot, das Geoppar wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung **Familiennachrichten.**

Todes-Anzeige.

Heute mittag um 1 1/4 Uhr entschlief sanft unser innig geliebtes

Hannchen

im zarten Alter von 8 Monaten. Dies zeigt tiefbetäubt an **Edmund Richter** nebst Frau und Kind.

Merseburg, den 2. Sept. 1910.

Die Beerdigung findet am Montag früh 9 Uhr von Trauerhalle, Johannisstr. Nr. 18, aus statt.

Todes-Anzeige.

Donnerstag abend 1/4 Uhr verstarb nach langen, schweren Leiden meine liebe Frau treuereigende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Amalie Halle

geb. Krause im Alter von 60 Jahren. Dies zeigt tiefbetäubt an im Namen des Hinterbliebenen der trauernde **Gotte Wilhelm Halle,** Kfzler.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 5 Uhr von Trauerhalle, Große Ritterstraße 21, aus statt.

Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir unseren herzlichsten Dank **Merseburg, den 3. Sept. 1910. Fritz Geissler, Familie Bell**

Dank. Für die zahlreichen Beweise der liebe vollen Teilnahme beim Helmgange meiner lieben Mutter, Schwieger, Groß- und Urgroßmutter,

Rosine Zwarg,

sprechen wir unsern innigsten Dank aus. Besonders Dank Herrn Pastor Rüdenhof für die ergreifenden Worte am Grabe. Ferner Dank Herrn Kantor Jettermann und der lieben Schuljugend für den erhabenen Gesang und allen denen, die sich Grab mit Blumen und Kränzen schmückten. **Treutlich, den 3. September 1910. Die trauernden Hinterbliebenen**

Kartoffelsäcke

verkauft billig **Hech Bode Nachf**

Ein Kinderwagen

(wie neu) wegen Platzmangel billig zu verkaufen. Wo? sagt die **Werbz. Z. Bl.**

Bergamotten z. Einmachen

Wareneinträge! **3.**

Patentanwalt Sacke Leipzig

Gentner's Veilchen-Seifenpulver



Goldperle

erfreut sich deshalb so großer Beliebtheit, weil jedes Paket eine wirklich schöne und brauchbare Geschenkbeilage enthält. — Da meine Packung vielfach nachgeahmt wird, so kann man sich vor Schaden nur dadurch schützen, daß man genau auf den Namen „Goldperle“ und Schutzmarke „Kaminfeuer“ achtet.

Alleiniger Fabrikant: **Carl Gentner Göppingen.**

Manufaktur

sält stets vorrätig und empfiehlt billig **Buchdruckerei Th Kössner, Delarube 9.**

Eiseneisenpulver mit „Elefant“



von **Günter's Haus**, Chemnitz, in Zusammenarbeit mit **Paul Nähler Nachf., Rich. Ortman, Theodor Sieber, Alfred Staake, Carl Schmidt, Wilh. Schumann, Ad. Schäfer, Robert Schulze, Richard Schurig, Fritz Behse, Carl Raue, Otto Teichmann, Gustav Traxdorf, Friederikeverw. Vogel, Emil Wolff, Anton Welzel, Hermann Wenzel.**

Deutsche Cognac-Compagnie

Löwenwarter & Co
Commandit-Gesellschaft - Köln
empfehlen ihre



Cognac-Verschnitte

zu 0 * * * *
Mk. 2.- 2.50 3.- 3.50
* * * * * Mk. 4.- * * * * * Mk. 4.50

Verkaufsstelle in Merseburg in der **Dom-Apotheke, Carl Kundt, Rich. Kupper.** Man verlange fern: **Doctor W. Nackens Boonekamp,** altbewährt und preisgütlich, p. 1/4 Fl. Mk. 2.50, d. 1/2 Fl. Mk. 1.35



Immer und immer wieder Wendelsteiner Brennessel-Spiritus

(Haarwasser) per Flasche 1.- 2.- und 3.- Mark echt mit **Wendelsteiner Ritzgerl** in obiger Originalflasche kräftigt den Haarboden, reinigt und schuppen, verhilft den Haarausfall und Regeneriert.

Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien **Central-Drogerie Rich. Kupper, 23 Ritzsch Oscar Leberl, Reinhold Riese & Wenzler, Neumarkt Drogerie**

Metall- u. Kautschukstempel
für Behörden und Private
Hofort **Leinr. Steffert * Merseburg, Rothmarkt 2.**

Schönheit verleiht schnell u. sicher **GUTHMANN'S** echte **Cosmos-Seife**

Sei haben in allen einschlägigen Geschäften. **Placate an den Verkaufsstellen.**

Wie süß

steht ein raffines, jugendliches Anflitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt: **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. **Reigmann & Co., Nadebeul, Preis a St. 50 Pf.,** ferner ist der **Lilienmilch-Cream Dada** ein gutes vorzüglich wirksames Mittel gegen **Sommerprosten** Lube 50 Pf. bei: **H. Fuhrmann, Wilh. Hieslich, Aug. Berger, Franz Wirth, Reinh. Hiesje, sowie in der Dom-Apoth.**

Flechten

stehende und trockene Schuppenflechte (Scroph. Ekzem), Hautausschläge aller Art **offene Füße** **Belmschäden, Belngeschwüre, Aderleite, böse Finger, alte Wunden** sind oft sehr hartnäckig; **wer bisher vergeblich hoffte** glaubt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten **Rino-Salbe** **Indiv. verschid. Bestandtl. Dose M. 1,15 u. 2,25.** **Dankschreiben** gehen täglich ein. **Man erbet in Originalpackung** **Leinr. Steffert u. P. Schürbert & Co., Weinbölla-Dresden.** **Fähigkeiten** weisen man zurück. **Zu haben in den Apotheken.**

Ev. Männer- u. Jünglings-Verein.
Sonntag den 4. September, abends 8 Uhr, im Vereinslokal **Sedanfeier.**
Der Vorstand.

Bauarbeiter
werden sofort eingekleidet **Hermann Kirehner, Frankleben.**
2 tüchtige Arbeiter
(Ech. offer oder Schmied) zum Eisenarbeiten suchen **Hech. Bode Nachf.**
Zum Kinderfest in **Neusdau** **Sovallente** verloren. Bitte gegen Belohnung abzugeben **Neusdau Nr. 26.**

Schneeweiss



wünscht sich jede Hausfrau ihre Wäsche im Spind, und deshalb benutzt sie zum Waschen fortgesetzt die langbewährte **Döbeler weisse Terpentin-Schmier-Seife** u. **Schmidt's Terpentin-Waschpulver** in 1/2 Pfd.-Paketten a 20 Pfennig mit **Schutzmarke: Roter Amboss.**

Auguste Berger Nachf., Seifenhandlung, **Hermann Wenzel,** Seifenhandlung, **Walther Bergmann, Otto Classe, Carl Elkner, Fr. Fz. Herrfurth, Wilh. Kötteritzsch, Carl Kundt, Th. Sieber, Julius Trommer, R. Schulze.**

Schurick's Anstalt für Naturheilkunde.
Gegr. 1888. **Leinr. 2289, Halle a. S. Schifr. 11-17.** **Am Steinweg**
Erfolgreiche bei Frauenkrankheiten als **Senkungen, Anigungen, Menstruationsbeschwerden, Vorfälle, Wandernere und Migräne** selbst bei veralteten Leiden **Naturngemäße Behandlung. Mäßige Preise.** **Chure-Brandt-Massage. Prospekte gratis.**

Oehmig-Weidlich Seife
aromatisch
Beste für den Haushalt sparsam u. ergiebig im Verbrauch schon die Wäsche. **Verkaufsstellen durch Placate kenntlich.**

KAUMANN'S weltberühmte **Nähmaschinen**

für Familiengebrauch und Handwerker sind unübertrefflich. Dieselben eignen sich vorzüglich zum **Nähmaschinen** und zur modernen **Stichtnäher.** Ich empfehle dieselben zu billigen Preisen, auch gegen Abzahlung. **Reelle Garantie. Unterricht gratis.**

Schmidt'sche Waschmaschinen, Dampf-Waschmaschinen neuester Konstruktion. **Wringmaschinen** mit prima Gummivalzen. **Neue Bezüge auf alte Wringmaschinen sofort.**
H. Baar, Merseburg, Markt 3, Nähmaschinen-Handlung. **Reparatur-Berkstatt.**

Neuheiten für Herbst und Winter 1910.

Grosse Eingänge

Kleiderstoffe

in jeder Geschmacksrichtung für Strassen-, Gesellschafts- und Hauskleider.
Hervorragende Auswahl aller elegantester bis einfachster Arten.

Konfektion

für Damen, Backfische und Kinder, in aparten, neuen Façons.
Grosse Sortimente gediegener Sachen von billigster bis hocheliganter Ausführung.

Alles was Mode ist

und sich durch Geschmack und Solidität auszeichnet, bringen wir
in unübertroffener Auswahl und Preiswürdigkeit.

Brummer & Benjamin

Halle S., 22/23 Gr. Ulrichstr. 22/23.

Schuh- und Stiefelwaren
empfehle
in grösster Auswahl bis zur
feinsten Stiefel.
Damenstiefel 5 Mk. an
Herrenstiefel 4,50 Mk. an
Kinderstiefel 1,50 Mk. an
R. Schmidt,
Markt 12.

Kgr. Sachs.
**Technikum
Mittweida**
Direktor: Professor Holst.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- u. Maschinenbau.
Sonderabteilungen für Ingenieure,
Techniker u. Werkmeister,
Elektro- u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten.
Höchste bis herge Jahrestfrequenz:
8610 Stunden. Programm etc.
kostenlos.
v. Sekretariat.

Gas-Kocher jeder Grösse,
mit und ohne Gestell,
Gas-Plätten,
Gas-Badeöfen,
Gas-Kronen,
Gas-Zuglampen
empfehle billigst
Louis Müller,
Klempnermeister.
Gotthardtstr. 33. Gotthardtstr. 33.
Zustallat. f. Gas- u. Wasseranlagen.
Bade-Einrichtungen.

NACH PROFESSOR GRAHAM:
**AMBROSIA
BROD u. CAKES**
GERICKE-POTSDAM
Verträgt der schwächste Magen
schon morgens früh.
Echt sei!

C. L. Zimmermann, Burgstrasse.

**Rahmen, Leisten, Spiegel,
Photographieständer**
find zu haben in der Werkstätte für Bildes
einarbeitung von
Albert Jung, Schmallestr. 11.

**Münchener Wetterkragen und
Wettermäntel**
(auch Bozener Fasson),
Gamaschen
für Sport und Promenade.
Ernst Rulfes, Entenplan
Nr. 4.

Dauernde Freude und Genuss beim Radfahren verschafft nur ein
erstklassiges Fabrikat. Seit Jahrzehnten sind

ADLER RÄDER

für Herren, Damen und Kinder.



unübertroffen in Qualität und Ausführung.

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt a. M.

Gegründet 1880. za. 3000 Arbeiter

Fabrikation: Fahrräder, Automobile, Kleinautos, Schreibmaschinen.

Kgl. Preuss. Staatsmedaille in Gold f. gewerb. Leistungen.

Vertreter: **G. Schwendler,** Merseburg, Karlstrasse.

Gehen Sie mit!

und ich führe Sie an das Ziel Ihrer ungefüllten
Sehnucht

Wohin?

Sie wissen doch, in das stadtbekannte

Gummiwaren-Haus Grahnets.

Augenarzt Dr. med. Beck,

früher leitender Arzt der Augenklinik Coburg und des dortigen Instituts für
Brillenbestimmung, praktiziert von jetzt ab in

Halle, Delitzscher Strasse 1.

Sprechzeit: Wochentags 8-10 Uhr vormittags und Dienstags, Mittwochs und
Freitags 3-5 Uhr nachmittags. Vorherige Anmeldung erbeten.

Von Montag an sehr billige

Partiewaren.

C. Kosera, A. d. Geisel.

Reichskrone.
Theater Weiße Wand.
Sonnabend und Sonntag
den 3. und 4. September
gr. Kinematograph.
Vorstellungen
mit Doppel-Programm.
I. a. a.
Der deutsch-franz. Krieg 1870/71
in 67 Abteilungen
sow. ein Riesen-Schlager-Programm.
Anfang 8 Uhr. Anfang 3 Uhr.
Es kann dieses Programm nur
noch 2 Tage gezeigt werden.
Einem regen Jubelruf fielt entgegen
Die Direktion.
Sonnabend und Sonntag
„Weiße Wand“ im alten
Schützenhaus
geschlossen.
Vor Montag ab
Vorstellung im alten Schützenhaus.

Holzpaantoffeln

dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Breitestr. 14

**Patent-Büro
Anger & Ulich,**
Haupt-Büro: Leipzig,
Grimm, Steinweg 16,
prüfen Ideen kostenlos.
Vorzügliche Verwertung.

Starke



**Leiter-
wagen**

mit Gleichlaufenden-Rädern, kräftigen eisernen
Achsen und Beschlag, empfiehlt in allen
gangbaren Größen billigst
die Eisenwarenhandlung

Otto Bretschneider

Darauf 5% Rabatt gegen Vorzahlung.

Dierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Deutschland.

(Ein Dementi.) Die Auslassungen der „Bad. Post“ über die hochgradige Verzerrung im bayerischen Königshaus...

(Gib's keinen Damm gegen die rote Fut?)... Democh plädiert das Blatt für eine Verständigung vor den Stichwahlen...

(Geißige Waffen!) Als der Vertrauensmann der Christl. Deutschen Gewerksverein im Betriebe von Steinway u. Sons in Hamburg...

(Die Wiewaldaffäre) wird nun weitere Reise ziehen. Der sozialdemokratische Redakteur Albert Wiewald hat gegen die Verfügung des Regierungspräsidenten Beschwerde eingelegt...

(Das „Bayerische Vaterland“) das Eigentum des geistlichen Rates Sturm und des Zentrumsabgeordneten Dr. Heim...

jezt soll öffentliche Steuern und Volkslasten genötigen? Dadurch werde sich die Partei die Sympathien in den weiteften Volkskreisen...

Volkswirtschaftliches.

(Ausführung des Stellenvermittlergesetzes.) Zu dem Stellene mitteilergesetz, das am 1. Oktober in Kraft trat, hat der preussische Handelsminister eine lange Reihe von Vorschriften erlassen...

(Die Viehhändler zur Fleischsteuerung.) Der Bund deutscher Viehhändler, der 10000 Mitglieder aus ganz Deutschland zählt, hat in Dufum seine von über 300 Mitgliedern besetzte Jahresversammlung abgehalten...

(Der Viehhändler zur Fleischsteuerung.) Der Bund deutscher Viehhändler, der 10000 Mitglieder aus ganz Deutschland zählt, hat in Dufum seine von über 300 Mitgliedern besetzte Jahresversammlung abgehalten...

ordentlich eschwert wird. Die Fleischnot führt notwendig zu einer Illiterveränderung, sie gibt Anlaß zu Unruhen...

(Der Verband der Arbeiter.) Nachdem die Organisationen der Arbeiter sich an die Werkstoffprüfung zum Zweck der Einführung einer Versuchsordnung...

Provinz und Umgegend.

† Zeitz, 2. Sept. Die Stadtverordneten beschließen anlässlich der 40. Wiederkehr des Schlags des Kriegsveteranen mit einem Einkommen bis zu 1200 M. die Kommunalsteuer bis zu ihrem Lebensende zu erlassen...

† Croßen (Kreis Zeitz), 2. Sept. Beim Einfahren von Gummit fahr in Niddelsdorf der Gutsbesitzer Voigt mit dem Wagen gegen den auf dem Hofe stehenden Kinderwagen...

† Krosau, 2. Sept. Ein neunzehnjähriger Knabe, der zu einer russischen Auswandererfamilie gehörte, fiel in der Nähe der hiesigen Station aus einem fahrenden Zuge...

† Eitzru, 2. Sept. In einem Anfälle a eisiger Umnachtung betete in vergangener Nacht die Frau des Profuristen Hüßcher in Unwissenheit ihres Mannes ihre drei Kinder im Alter von 1 1/2 bis 5 Jahren auf den Fußboden der Küche...

† Dhrdruf, 2. Sept. Zum Raubmord in Dhrdruf. Die polizeilichen Nachforschungen nach dem Mörder der Frau des Rentiers Wochsöder sind bisher erfolglos geblieben...

† Wölpe, 2. Sept. Bei den weiteren Nachforschungen auf der Grube Glickau nach dem am 23. März 1908 verstorbenen Bergleute wurden am Mittwoch 2 Leichen und gestern 3 gefunden...

† Roda, 2. Sept. Der Gemeinderat beschloß diejenigen Kriegsteilnehmer, die jährlich ein

Und wenn ich heute nach 40 Jahren die gewaltigen Ereignisse überdenken, da erschließt sich mir das große der damaligen Zeit noch größer und das Bemerkliche noch gemaltlicher. Denn die Entscheidung, die mit jenen Ereignissen einsetzte, hat unser Volk auf Wachen geführt, die es noch nie betreten hatte. Jetzt ist die Zeit erst, welche Fülle von Lebenskraft unser Volk besaß. Ein unaufhaltsames Emporsteigen auf allen Gebieten nationalen Lebens folgte dem Einigungsmomente. Nicht nur das Volk, es mehr, das Fremde ihm die Wege vorzeichnete, die es einschlagen sollte, es ordnete seine Angelegenheiten selbst, und seine Stimme vertrat nicht ungehört im Rate der Völker. Deutsche Wissenschaft und Volksehrung, deutscher Handel und Wandel machten außerordentliche Fortschritte in den 40 Jahren.

Die Ergebnisse des deutschen Völkertums erlangten einen Sieg um diese Zeit, wo deutsche Sorgfalt, Zuverlässigkeit und Fleißigkeit erst auf der Prüffeder Weltausstellung allseitige Anerkennung fand. Der Wohlstand wuchs, die Lebenshaltung des ganzen Volkes, auch des einfachen Arbeiters besserte sich mehr und mehr. So wurde Deutschlands Stellung in der Industrie, im Weltverkehr und Welthandel von Jahr zu Jahr bedeutender. Und das Volk, das in die neue Zeit, wo die Welt der Welt unserer Väter, die Welt der Welt, am teilnehmendsten am weltlichen Wettbewerb der Völker oder Deutschlands Care, wo sie auch angegriffen werde, Genügsamkeit zu verschaffen.

Das eine solche Entscheidung, wie wir sie nach 70 und 71 durchgemacht haben, auch schwere Nachteile im Geleite hat, ist nur natürlich. Denn, was die Welt ist, ist, was die Welt ist, und so haben auch in unserm Volk in den letzten Jahrzehnten ererbte Interessenkämpfe gemüht: Eigennutz, Eigenneid und Eigeninteresse sind wieder eingeht ins Kraut gewachsen. Jeder hat auch der vaterländische Welt weit Kreise unseres Volkes ergriffen und sucht unser Volk abzuwürgen von seinen hohen Idealen, seiner Vaterlandsliebe und von seinen Gott. Wenn aber auch diese Kämpfe viel Unterstützung und Mithilfe erlangten, so hat doch das alles nicht vermocht, die Verehrlichkeit unseres Volkes, seine heiligen Güter gegen jeden Angriff zu schützen, zu beistehenden. Die unablässige Sorge und Arbeit unseres Vaters Wilhelm II für die Entwicklung unserer Vaterland hat in dem größten Teile des deutschen Volkes verdunkelt und von seinen Gott, und so konnte unser Vaterland der Welt nicht mehr zeigen, was es heute nicht in unserm Vaterland als seine persönliche Leistung das große Wert unserer Erziehung an die Seite stellen, das den Reich und die Befolgung unserer Gegner herabzurufen, uns aber die Sicherheit zuzugewandt des Vaterlands ist.

Und das trotz vieler Verbrochenheit und Unzufriedenheit mit bestehenden Verhältnissen die Verehrlichkeit unseres Volkes zu erneuter Aufopferung für Kaiser und Reich seine Einzüge erlitten hat, das haben die Kämpfe in China und Deutsch Süd-West-Afrika gezeigt. Die Haltung unserer braven Jünger auf dem Tis, die Festhalten unserer braven Krieger in Deutsch Süd-West-Afrika haben den Geist und den Willen des deutschen Volkes, das heute noch in unserm Vaterland gepflegt werden, wie zu den Zeiten der Väter. Drum, lieb Vaterland, kannst ruhig sein, ich setz dich und treu die Wacht am Rhein.

Und darum, ihr Gedenken an Deutschlands Vergangenheit, die ihr die Ehre des Reiches erkämpfte und dadurch den Grund zu dem Reich und dem Reich geschaffen hat, so legt ihr, so dankt das Vaterland für eure Aufopferung tritt als schmerzliche Lohn die feste Gewissheit, daß an euren Heldentaten Deutschlands Zukunft sich fort und fort befestigen wird und daß euer Heldentum eine nie verfallende Kraftquelle sein wird, aus der unser Volk fort und fort neue Kräfte und neue, Liebe zu unserm Vaterland, neuen und alten Soldaten schöpfen wird. Und solange diese Kraftquelle unserm Vaterland fließen wird, unser Vaterland trotz aller härtesten Mächte groß sein und bleiben. Das war die Gott.

Wir aber, verehrte Anwesende, geben unserm Danke an unsere Veteranen, unsere Vater zu Kaiser und Reich, unsere Liebe zum Vaterland Ausdruck, indem wir uns von unserm Vaterland erheben und rufen: Deutschland in der Welt voran! Hoch, hoch, hoch!

Schmerzlicher Befall und Abwauve zeugten von dem tiefen Eindruck, den die Ansprache bei allen Zuhörern hinterlassen und sie hatte auf die festliche Stimmung, die während der nächsten Stunden hier herrschte, den nachhaltigsten Einfluß. Mit dem Eintritt der Dunkelheit begann der Schlußakt des Festes, ein brillantes Feuerwerk, das von einer Hunderten zählenden Zuschauer in hohem Maße entzückte.

Nachmittags und am Abend vorher hatte der hiesige Verein ehem. Militärten mit seinem Geschäft die Veteranen mit festlichen Salutschüssen begrüßt. Vom meiste ist noch, daß die vereinigten hiesigen Militärvereine bereits am Donnerstagabend bei Gelegenheit des Zapfenkreises einen prächtigen Kranz an illuminierten Kriegerdenkmal niederlegten. Wie wir hörten, waren am Freitag 11 hiesige Veteranen durch Krankheit an der Teilnahme am Feste verhindert; ihnen wurde Essen und Wein aus dem Tiroler ins Haus geschickt.

Wichtige Anerkennung fand, wie das ganze wohl durchdachte Arrangement, auch ein besonderer Schmuck, den man an der Tafel den Veteranen überreichte und der in einem kleinen Vordertrage bestand, der über von den meisten als Andenken an die schöne Feste aufbewahrt wird.

(Eingesandt.) Zwei herrliche Tage liegen hinter uns, an denen es der erhabenden Augenblicke eine lange Reihe gab. Die gute alte Städtische Wertsburg hat ihren bewährten patriotischen Ruf in neuem Glanze gezeigt. Da arm, ob reich, ob vornehm, ob gering, jeder Festteilnehmer hat wohl mit voller Befriedigung feststellen können, daß diese Sedanfeier ein Volksfest im schönsten Sinne des Wortes war, getragen von einer jeden Rang- und Standesunterschied verwehenden patriotischen Begeisterung. So manchen

treffliche Wort ist den Veteranen und auch dem jüngeren Geschlecht zu Herzen gegangen und wird seine Früchte zeitigen, zum Wohle des Vaterlandes! Es gebührt den städtischen Körperschaften, den Vereinen und denjenigen Herren, welche sich in den Dienst der guten Sache stellen, nicht nur öffentlicher Dank für alles Gebotene, sondern auch die wahrlich Anerkennung aller Arrangements, deren Durchführung tadellos war. L.

(Personalnotiz.) Der Katasterkontrollor, Steuerinspektor Wegner in Hildesheim ist zum Katasterinspektor bei der königlichen Regierung in Merseburg ernannt worden.

Baubücher anlegen! Seit dem Inkrafttreten des ersten Teiles des Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen besteht für alle Bauunternehmer und Bauherren der gesetzliche Zwang, über jeden Neu- oder Umbau ein Baubuch zu führen. Hinsichtlich wird dem Gesetze absichtlich oder aus Unkenntnis nicht Genüge geleistet. Für nächste Zeit ist zum Vernehmen nach eine Kontrolle der seit dem 21. Juni vorigen Jahres ausgefertigten oder angefangenen Bauten durch die Polizeibehörde nach der Führung eines Baubuchs zu erwarten, und zwar im ganzen Deutschen Reich.

Der Verein für Heimatkunde hier selbst hält, abweichend von der sonstigen Gepflogenheit, seine nächste Versammlung am 5. September, abends 8 1/2 Uhr, in den oberen Räumen des alten Rathauses (rechts) ab. Mit ihr ist zugleich verbunden die Eröffnung der neu eingerichteten, von der Stadt zur Verfügung gestellten Räume für das Heimatmuseum. Auf der Tagesordnung stehen zunächst drei Vorträge und zwar 1. von Herrn Lehrer Wegner ein geologisches und paläontologisches unserer Gegend, 2. von Herrn Gymnasial-Dirigenten Dr. Laube über die historische Zeit Merseburgs und 3. von Herrn Seminarlehrer Vanger über die Bedeutung der Heimatpflege. Im Anschluß daran findet sodann eine Besichtigung der Sammlung statt. Recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist zu dieser Versammlung erwünscht.

Der Evangelische Arbeiterverein feiert morgen, Sonntag, sein 10. Stiftungsfest. Vormittags ist Empfang der auswärtigen Gäste, daran anschließend Beteiligung am Gottesdienst im Dom und später Besichtigung des Schlosses. Der Nachmittag ruht einen gemeinsamen Spezierungs- und dann Abendessen im Vereinslokal vor. Von abends 8 Uhr ab ist Festfeier im Tiroler. Herr Superintendent Prof. Wichhorn hat die Festanstalten übernommen. Das Programm verzeihet eine große Anzahl von Darbietungen, die sich durch den Besal der Besucher finden werden.

Veranstaltungschronik am Sonntag den 4. Sept. Im Ungarischen beginnt die Winterszeit. In der Gesellschaft der Vereinten Papiermacher hält im Kasino Vorträge mit Gartenfest und großem Ball ab. Ein Rekruten-Abschiedsabend veranstaltet der Gewerksverein der Fabrik- und Handarbeiter (G. D.) im Strand-schloß. Im Neuen Schlossbau sind große Ball und im Alten Schlossbau humor. Familien-Unterhaltung fest. — Ausflüge unternommen Kaufm. Verein „Hansa“ nach Hildesheim. Wanderverein „Gutenberg“ 1887 nach Schöna (D. Kaiser), Raasdorf, „Brasil“ nach Schöna (H. Raben), Schief-Club Merseburg nach Wulfshaus (Kassabaum) — Eutedankfeste sind in Wredrich, Creppau, Oberberauna und Klein-Ragna. — Ballmusik ist in Gutsa.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

§ Kriegsdorf, 3. Sept. Auf hiesigen Rittergute sind auf sämtlichen Gebäuden Wlagscheiter errichtet worden. Die Anbringung erfolgte durch die Firma Holzschmidt-Merseburg. — Zurzeit sind Arbeiter vom Postamt tätig, auch unser Ort dem Fernsprechnetz anzuschließen. Die Holzmasten sind bereits bis an den Ort selbst der Chauße errichtet worden. Das Regen der Drähte für diese Leitung ist auf der Wallendorfer Chauße vollendet. Es dürfte somit die Fertigstellung und Benutzung der Fernsprechanlage baldigt zu erwarten sein.

§ Döbereichstedt, 3. Sept. Ein Sachverständiger schreibt uns zu der gestrigen Notiz: Auffindung eines unterirdischen Ganges folgendes: Der erwähnte unterirdische Gang ist eine ausgebeutete Anlage in dem mächtig anstehenden Leß; er befindet sich auf wichtigem prähistorischem Gelände, auf welchem, wie die gesammelten Gefäßscherben beweisen, die Perioden der Steinzeit, der Bronzezeit, des Slawentums und auch des Mittelalters beieinander liegen. Welcher Zeit dieser Höhlenbau angehört, ist noch nicht festzustellen, da bisher keine Reste einer Kulturperiode aufgefunden wurden, darüber wird aber die geplante Freilegung seitens des Provinzialmuseums Klarheit schaffen. Von unterirdischen Stellungen mit Kruppen kann keine Rede sein. Beschäftigt wurde die Anlage vom Direktor des Provinzialmuseums und zwei Vorstandsmitgliedern des Merseburger Vereins für Heimatkunde, die zwecks Orientierung zu vorliegenden Resultaten kamen.

Q. Oberhausen, 2. Sept. Der kleine Verand, der, wie wir neulich meldeten, auf der Straße beim Spielen von einem Pferde gegen den Kopf getreten worden war, mußte nach Halle zur Klinik gebracht werden. Wie beinahe, sollen dem Kinde die Kiefer zerbrechen sein.

Q. Ermlitz, 2. Sept. Auch hier gibt man die Veteranen an dadurch, daß man den wenig Bemittelten die Kommunalsteuern erlassen hat, und zwar für immer.

v. Döllnitz, 2. Sept. Durch die stieblichen Welsen der Prager Musikanten, die heute morgen auf den Straßen ertönten, wurden die Pferde des Fuhrmanns Koch sehr und gingen durch. Nur dadurch, daß das eine Pferd an einem Jume hängen blieb und hier stürzte, wurde größeres Unglück verhindert. — Gutsputzerei Langenstraße hatte gestern das Maßhaar, von seinem jungen und daher sehr unruhigen Pferde zu stürzen und sich das Schlüsselbein zu brechen.

Q. Scheubitz, 2. Sept. Die gestrige Sedanfeier hatte einen längeren Verlauf. Der imposante Fackelzug, den drei Herolde zu Pferde eröffneten, bewegte sich durch die Straßen bis zum Marktplatz. Hier hielt Superintendent Vamin eine begeisterte Ansprache am Denkmal, worauf drei prächtige Reden niedergelegt wurden. Eine Kranzkränze führte dann einen Fackelzug auf. Nun zog die Masse der Teilnehmer zur „Goldenen Sonne“. Der große Saal war bis zum letzten Platz gefüllt. Mehrere Offiziere in Uniform waren zugegen. Doch vermehrte man eine Vertretung der städtischen Behörden. Der Kommerz verlief glänzend, wogu die schönen Vorträge der Lieberthal und die schreibigen unternischen Reden des Turnerverbundes wesentlich beitrugen. Natürlich wurden auch mehrere Reden gehalten und Hochs auf den obersten Kriegsherrn usw. ausgebracht. Bis lange nach Mitternacht blieben die Kameraden mit ihren Gästen in fröhlicher Stimmung vereint. — Die „Glossen“ hatten ebenfalls eine Veranstaltung im-bewerten, jedenfalls deshalb, um ihrer Anhänger vor dem „schädlichen Einfluß“ der Kriegervereine zu bewahren.

Spielplan Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters vom 4. bis inkl. 12. September 1910.

Neues Theater. Sonntag (Anf. 7 Uhr): „Kobengrin“. — Montag (Anf. 7 Uhr): „Der letzte Brief“. — Dienstag (Anf. 7 Uhr): „Das Tal der Liebe“. — Mittwoch (Anf. 7 Uhr): „Der Schatzkammer“. — Donnerstag (Anf. 7 Uhr): „Der Trompeter von Säckingen“. — Freitag (Anf. 7 Uhr): „Die Traviata“. — Samstag (Anf. 7 Uhr): „Zapfenkreuz“. — Sonntag (Anf. 7 Uhr): „Die Pfefferlinger von Nürnberg“. — Montag (Anf. 7 Uhr): „Reinhold's Rache“.

Altes Theater. Sonntag (Anf. nachmittags 4 1/2 Uhr): „Hudemanns Henschel“. — Montag (Anf. nachmittags 4 1/2 Uhr): „Der Graf von Yuzenburg“. — Dienstag (Anf. 4 1/2 Uhr): „Der fidele Bauer“. — Mittwoch (Anf. 4 1/2 Uhr): „Die kleine Königin“. — Donnerstag (Anf. 4 1/2 Uhr): „Emilia Galotti“. — Freitag (Anf. 4 1/2 Uhr): „Der Rodelgänger“. — Samstag (Anf. nachmittags 4 1/2 Uhr): „Die kleine Königin“. — Sonntag (Anf. nachmittags 4 1/2 Uhr): „Hudemanns Henschel“. — Montag (Anf. 4 1/2 Uhr): „Die geschiedene Frau“. — Dienstag (Anf. 4 1/2 Uhr): „Der Graf von Yuzenburg“.

Neueste Nachrichten.

Madrid, 3. Sept. Infolge der Arbeitersankstände in Nordspanien hat Ministerpräsident Canalejas seine Reise nach Vailly auf unbestimmte Zeit verschoben.

Konstantinopel, 3. Sept. Eine bulgarische Militärabteilung hat die türkisch-bulgarische Grenze überschritten; um ihr den Weg zu verlegen, wurden Truppen aus dem dritten türkischen Korpsgebiet entsandt.

London, 3. Sept. Die Vereinigung der englischen Schiffbauern hat eine allgemeine Aussperkung der organisierten Kessel-schmiede beschlossen, die heute beginnen soll. 50000 Arbeiter sind davon betroffen.

Getreide	Preis	Getreide	Preis
1. Weizen rot	199,00 - 200,00	1. Weizen weiß	185,00 - 186,00
2. Roggen rot	148,50 - 149,00	2. Roggen weiß	135,00 - 136,00
3. Gerste	178	4. Hafer	166,00
5. Weizen weiß	25,25 - 26,00	6. Weizen rot	25,00 - 26,00
7. Weizen weiß	25,00 - 26,00	8. Weizen rot	25,00 - 26,00
9. Weizen weiß	25,00 - 26,00	10. Weizen rot	25,00 - 26,00
11. Weizen weiß	25,00 - 26,00	12. Weizen rot	25,00 - 26,00

Eingang sämtlicher Neuheiten für Herbst und Winter
in hervorragend schönen Kleider-, Blusen- und Kostümstoffen,
Sammeten- und Seidenstoffen
in außerordentlich reichhaltigen Sortimenten, sowie in
neuesten Herbst-Costumes — Paletots — Röcken,
fertigen und halbfertigen Kleidern und Blusen.
Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.

Sämtliche Kinder-Nährmittel
stets frisch am Lager,
Verbandstoffe
u. Artikel zur Krankenpflege
kaufen Sie gut und preiswert in der
Gotthardt-Drogerie, Hermann Emanuel.
Telephon 263.



Math 1. . . Und sammelt im reinlich geplätteten Schrein
die schimmernde Wäsche, das schönste Lein.
(Schiller: „Die Glocke“.)

Duftig und frisch soll stets die Wäsche sein, dabel von blüten-
weisser Reinheit und schimmerndem Glanz!

Pflege der Wäsche
Dann bedarf es allerdings **größerer** Ein ausgezeichnetes Mittel hierfür bietet
PERSIL

Das P. 23. beliebteste, überall eingeführte und bestbewährteste Waschmittel. Während
bei der alten Waschmethode das Gewebe schnell rauh und mit der Zeit vollständig
zerstört wird, greift Persil die Faser beim Waschen nicht im Geringsten an, weil kein
Kalk und Borsten erforderlich. Persil wäscht gewissermaßen von selbst und zwar
langsam durch einmaliges, etwa halbstündiges Kochen. Die Wäsche ist alsdann voll-
kommen rein und schneeweiß geworden und besitzt den frischen Geruch der Rasenblüthe.
— Trotz dieser geradezu wunderbaren Wirkung ist Persil absolut unschädlich für die
Wäsche und völlig ungefährlich im Gebrauch, da gänzlich frei von Chlor und anderen
schädlichen und giftigen Stoffen. Hierfür leisten wir weitgehende Garantie.
Bei ganz besonders schmutziger Wäsche kann die glänzende Wirkung von
Persil durch vorheriges Erweichen in Henkel's Bleich-Soda — seit über 33 Jahren
— noch unterstützt werden.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda.

An die rechtzeitige Bestellung
von
Thomasmehl
zur Düngung der
Herbstaaten und Futterfelder
sei hiermit erinnert.

Wir garantieren für reines und vol wertiges Thomasmehl und liefern anschliess-
lich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke und Gehaltsangabe versehen.



Thomasphosphatfabriken

G. m. b. H., Berlin W 35.

Wegen Offerte, wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen
oder direkt an die vorgenannte Firma.



Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. Köhner, Merseburg.

IVO PUHONNÝ.



**Ein Sprung in's
Ungewisse**

Ist jeder Versuch, die bewährten Marken PALMIN (Pflanzenfett)
und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) durch unbekannte,
billige Fette zu ersetzen. Palmim und Palmona werden seit vielen
Jahren täglich in Millionen Haushaltungen verwendet; sie sind
also erprobt und bewährt, sonst würden sie nicht den ausgezeich-
neten Ruf genießen, den sie von der feinsten bis zur einfachsten
Küche besitzen. Darin liegt eine Garantie, die bei unbekanntem
Marken nicht geboten wird.

Achtung!

Durch einen Abschluss in
Emailliewaren
bringe ich von heute ab
einen grossen Posten zu herabgesetzten Preisen,
so lange Vorrat reicht, zum Ausverkauf.

Hugo Becher,
Schmale Strasse 2. A. d. Geisel.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Achtung!
Ich spare

Weissbieren und bin daher in der Lage, trotz Konkurrenz die Spitze zu bieten. Ich
offere meine prachtvollen, lieblichen, garantiert reinen **Weine**, wie folgt
Roséwein, von 60 Pfg. pro Flasche an,
Rheinwein, von 70 Pfg. pro Flasche an,
Rote u. Bordeauxwein, von 80 Pfg. an,
Ital. Rotwein, 11/2, rot, von 80 Pfg. an,
Savagnon Portwein, Sherry, Madeira etc. von 80 Pfg. pr. Fl. an,
Ich garantiere **Stiefelgarnitur**, inkl. Steuer von Mk. 3.— an,
Cognac und Kusseisenschiff, von Mk. 1,25 p. St. an,
Edel franzö. Cognac (Originalflasche), inkl. Steuer, von Mk. 3,25 an,
in Rufen von 12 Flaschen aufwärts, gegen Nachnahme des Betrages.

Oskar Pollen, Wein-Großhandlung, Berlin S. W. 61,
Am Johannisberg Nr. 1.



Ihren dreijährigen Töchtern am Fenstertreu
 * (Ein Amodäuseraufseinem Dampfer.)
 Die Passagiere eines Dampfers, der in den indischen
 Gewässern verkehrte, erlebten jüngst schreckliche Szenen, die
 durch einen wahnwitzig gewordenen Amodäuser hervor-
 gerufen wurden. Der Dampfer war voll besetzt mit
 fröhlichen Menschen, die bei dem herrlichen Wetter sich auf
 Deck allerlei Belustigungen hingaben. Diese Leute wurden
 plötzlich auf läche Weise unterbrochen. Einer der malaischen
 Heizer, die auf dem Dampfer beschäftigt waren, füllte
 plötzlich unter die Fröhlichen, zog den „Kris“ und raste
 auf dem Deck umher. Alle, die in seiner Nähe standen,
 wurden von dem Wahnsinnigen schonungslos mit dem
 Dolch niedergeböhrt, gleichgültig ob es Frauen, Kinder
 oder Männer waren. Im Augenblick der höchsten Not
 kreuzte ein junger Offizier namens Fiedinand
 Gladman den Amodäuser durch einen wohlgezielten
 Schuss aus seinem Revolver nieder, bevor er noch weiteres
 Unheil anrichten konnte. Im ganzen waren von dem
 Malaien 12 Personen, darunter vier Kinder, verumdet
 worden.
 * (Ein kaum glaubliches Schicksalserge-
 nis) hat sich in Ägypten ereignet. In Medinet
 erregt und bildet dort das Tagesgespräch. Die Stadtver-
 waltung läßt ein eigenes Wasserwerk bauen. Der Wasser-
 turm ist nahezu vollendet, auch ist das riesige Wasserreser-
 voir bereits hoch oben im Zinne angebracht. Nun galt
 es, die beiden für die Reinigung des aufgesumpften Wassers
 bestimmten Filter im Zinne des Turmes anzubringen.

Aber o wohl! Die beiden viele Zentner schweren Filter
 ließen sich, man möchte sie brechen und menden wie man
 wollte, nicht durch das Eingangstor des Turmes hinein-
 bringen, denn sowohl in der Höhe als auch in der Breite
 erwies sich die Öffnung als viel zu klein. Die Bauleitung
 ist nun gezwungen, die verabsäumte Berechnung nachzu-
 holen und das Wasserwerk sowie die Fußbodenbelagerung
 um je ziemlich einen halben Meter wieder auszuheben zu
 lassen, damit die Filter in das Turminnere hineingelassen
 werden können. Der Baumeister soll sich wirklich vorge-
 nommen haben, in Zukunft bei ähnlichen Bauten die er-
 forderlichen Berechnungen vor Inangriffnahme des Baues
 auf ihre Richtigkeit hin nachzuprüfen.
 * (Mitglied einer internationalen Diebes-
 bande verhaftet.) Einen guten Fang macht die
 Polizei in der Kriminalpolizei, indem sie drei Mitglieder einer
 internationalen Diebesbande festnahm, die in Frankfurt
 a. Main, Berlin, Erfurt, Wien und anderen Orten
 Juwelen- und Goldwarendiebstähle vollführte.
 Es handelt sich um einen Kaufmann namens Weg aus
 Rosenberg, dessen Ehefrau, sowie einen Drogisten zur
 Ausführung der Diebstähle ließ sich die Frau als Dien-
 stmädchen engagieren, ein Jahr später erfolgte dann bei
 der Herrschaft ein Einbruch, bei dem gemein Juwelen und
 Goldsachen geklaut wurden, während gleichzeitig das
 Dienstmädchen verhaftet wurde. Bei dem Verhaftet n wurde
 eine große Menge aus einem Frankfurter Einbruch her-
 zührender Brillanten gefunden. Die Verhafteten werden
 außerdem noch mit dem Raubmord in München am
 10. August d. J. in Verbindung gebracht.

Reklameteil.

Die Fleischzerlegung ist leichter zu ertragen, wenn die
 Gussfrau die zur Bereitung von Suppen, Saucen, Gemü-
 sagouts usw. brünierte Fleischbrühe oder Maggot Bouillon-
 Würfel herstellt. Diese sind bekanntlich mit allerbeim
 Fleischgehalt hergestellt und enthalten alle Zutaten einer
 natürlichen, kräftigen Fleischbrühe.

MANOLI
 Lieferant
 der französ. u.
 italien. Staat.
 Tabak-Regien.
 Qualitäts-Cigarette
 Ueberall erhältlich

Das beste Küchenhilfsmittel ist und bleibt **MAGGI'S Würze**
 Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Würze** und achte auf die Schutzmarke.
 Sowohl in Feinheit des Geschmacks, als auch in
 Ausgiebigkeit und Billigkeit steht sie unerreicht da.
 Bortellhafter Bezug in groß plumbierten Flaschen
 „MAGGI'S gute sparsame Küche“

Erneuerung der Lose zu B. Klasse
 228. Preussischen Klassenlotterie muß bis
 5 September erfolgen. Kauflose noch
 vorrätig **Curtze.**
Wohnung in anständig. Kaufe
 an einzelne Leute zu
 vermieten und 1. Januar zu beziehen. Off
 unter **Wohnung** an die Exped. d. Bl. erb.
Wohnung, 4 Räume, für 120 Mk.
 sofort zu vermieten und
 zu beziehen **Leuna 43 a**
Grössere Wohnung
 sofort zu vermieten und 1. Oktober oder
 später zu bez. **Cher-Surstr. 13.**
Wohnung,
 2 Stuben, Kammer, Küche, nebst allem Zu-
 behör. sofort oder später zu beziehen. Preis
 255 Mark. **Eintrichstraße 9.**
Gotherrschafft. Wohnung,
 5-7 Zimmer, per sofort gesucht. Offerten
 unter **Opp** an die Exped. d. Bl.
Eine Wohnung in Kreise von
 45-55 Zim. von
 ruhigen Leuten zu mieten gesucht. Off. u.
 K. an die Exped. d. Bl. erbeten.
 Zum 1. Oktober Logis für best. jungen
 Mann gesucht. Offerten unter **K 333**
 an die Exped. d. Bl.

Achtung! **Neues Programm!**
Schützenhaus-Variete.
 Heute große humoristische
Familien-Unterhaltung.
 Variete-Ensemble.
 (Dir. Fenzelmann.) **Karl Stein.**
 Um stillen Erfolg bittet

**Uebung der Genossenschaft freiwilliger
 Krankenpfleger im Kriege vom roten Kreuz
 (Zweigverband Merseburg)**
 Sonntag den 4. d. M. vorm. 10 Uhr, frühere Reitbahn hinter dem Neuen
 Schützenhaus. Linke passiven Mitglieder wie Mitbürger laden wir hierzu er-
 gebentlich ein. **Der Vorstand**

Merseburger Ruder-Gesellschaft.
 E. V.
 Dienstag den 6. September d. J., abends 7/8 Uhr
Monats-Versammlung
 im „Bootsbau“ **Der Vorstand.**

2 Wohnungen gesucht
 im Preise von 3-4 0 Mk., welche möglichst im Laufe des Oktobers oder Novembers
 bezogen werden können.
 Offerten unter **G. 32** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gut erhalt. Kinderwagen
 billig zu verkaufen **Eintrichstr. 53, II.**
Kinderwagen mit Gummireifen
 für 5 Mk. zu verkaufen
Weiche Mauer 24. Hof. 1 Tr
Eine gr. pol. Bettstelle mit Matratze
 wegen Raumangel zu verkaufen
Randallstraße 8, I.
1 Bettstelle u. 2 Matratzen
 sind zu verkaufen. Zu erfragen
Große Ritterstraße 16
2 Fahrräder,
 1 Knaben- und Herren-Fahrrad, gebt., billig
 zu verkaufen **Later-Altenburg 4**
Ein ostpreuss. Pferd (schwarzer Wallach)
 zebt zu vert. **Weihenfelser Str. 10.**
Ein Läufer Schwein
 ist zu verkaufen **Krautstraße 6**

Maarausfall,
 Schuppen und Kopflücken zu
 beseitigen, ist Pflicht eines Jeden.
 Zur Pflege und Erhaltung der
 Schönheit des Haares
 bedient man sich daher des hervor-
 ragend wirkenden
Teerfreund
 Geruchlose
 Teer-Haarwäsche.
 Fabrik der
Chem. Fabr. E. Klämbt
 Stagliitz-Berlin.
 Ueberall zu haben.

In Merseburg zu haben bei: **Willy, Riedel,**
 Entenplan; **Rich. Beyer,** Markt 17; **Rein-
 hold Biege,** Bachmarkt 6; **Sermann**
Wagner, Neumarkt 12

Empfehle
frischen Rindstalg,
 a Bld. von 35 Pfg. an
Baumana, Gotthardtstraße 27.
Gute Speise-Kartoffeln
 verkauft
B. Jentzsch, Neumarkt 67.

**lichtbad
 helios**
 Merseburg,
 Weihenfelserstr. 9, Tel. 830
Elektr. Lichtbäder.
 Erfolgr. Kurverfahren bei
 Rheumatism, Njchias,
 Gicht, Influenza, Njrhma,
 Aufblähungen, Nerven-
 schmerz, Njchias, Magenleib.
 Täglich auch für Damen
 offen. Sonntags 8-1.

80 Kutschwagen,
 neue, mod. und wenig gebt. Landauer,
 Bygones, Coupes, Kurzierer, Jagd- und
 Bombwagen, Dogarts, nur 1a Fabrikate
 und Geschirre, Berlin, Luisenstraße 21.
B. Hoffmann

Fritz Behrens Inh. Bruno Claus
 Halle a. S., gr. Steinstr. 85.
 Dauerhafte Schirme, Reg-
 enplag, Reparaturen jeder
 Art. Ueberziehen auf Wunsch
 in 1 Stunde.
 Engros u. en detail.
 Robatt-Saar-Berein.

Wäschrollen
 in allen Größen, jede Konkurrenz über-
 treffendes Fabrikat, liefert unter Garantie
Paul Thiele, Wäschengangstr.,
Chemnitz, Gartenstr. 11.

Der beste Dünger
 ist die
Wintersaaten
 in
Peru-Guano
 „Füllhornmarke“.

Er macht die Ackerkrume mit und warm und
 hat sich seit fast 50 Jahren vorzögl. bewährt.

Gelegenheitskauf!
 Klüßelsofa, 2 Sessel, moderne
 Schlafzimm- Einrichtung mit
 Spiegel und Marmor nur 230
 Mk., Flurgarderobe 12 Mk.,
 Schlafsofa 30 Mk., Uhr 18 Mk.,
 Teppich, Schreibtisch u. Schreib-
 stuhl, Portiälle zu verkaufen
Halle a. S., Geiststraße 21, I.

Alle Inserate
 für auswärtige Zeitungen
 erföhert schnell und ohne Aufschlag
 „Merseburger Correspondent“
 1/2t. Annoncen-Erhebung

Gut, Molkerei,
 Fabrik od. Engros-Geschäft zu kaufen ge-
 sucht. Wer sein Geschäft oder Grundstück
 zu verkaufen wünscht, sende seine Adr. sof-
 an die Deutsche Finanz- und Immobilien-
 Verein. Dresden, M. 1.
Motorrud,
 Wanderer, 8 PS, gut erhalten und zuver-
 lässig zu verkaufen
Halle a. S., Gr. Steinstr. 94, II
Neue Preschwagen, Fleischerwagen.
 sowie ein sehr neuer Hintelader stehen
 billig zum Verkauf.
Hilgard Adeler, Hügel, Wismarstraße.

**Wäschgarnitur, fast neu, Salon-
 schrank, Sofa, großer Spiegel mit
 Konsole, pracht. Buffet, Feuerherd,
 Klinker-Platzmaschine, vor- und rückw.
 schließend. Uhr, Zingarderobe und Bett-
 stelle mit Matr. spottbillig zu verkauf.
Halle a. S., Weichstraße 21, 2 Tr.
2 Schuhwaren
 in großer Auswahl empföhlt billigst
Otto Riedel, Burgstraße Nr. 11.**

**Sport-Verein
Frankleben.**

Von Sonntag den 4. bis Sonntag den 11. September findet in dem Lokal des Herrn Otto Erblich am Bahnhof

großes Preis-Zimmerstuhenschießen

Katt Es wird nur mit Vereins-Büchsen geschossen. — Um zahlreiche Beteiligung bitten Der Vorstand.

**Neue Welt
neue Bedienung**
Halle a. S. a. d. Schwemme 2.

Neues Schützenhaus.

Sonntag den 4. Sept. nach dem **Patriotischen Fest-Konzert** von 8 Uhr ab

Grosser Ball bei vollbesetztem Orchester (Stadtkapelle).

Deutscher Hof.

Sonntag den 4. Sept., von vormittag 11 Uhr an **grosses Geflügelaußkegeln**, man freundl. einladet V. Großmann.

Dauers Restauration.

Sonnabend den 3., Sonntag den 4., Montag den 5. September, sowie Sonnabend den 10. und Sonntag den 11. September

Großes Geflügel-Außkegeln. Alfred Staake.

Weintraube.

Heute Sonntag nachmittag **gross. Enten- u. Hähnchen-Ausschiessen.** 30 verlässliche Preise. H. Huffziger.

Restaurant zum Merseburger Hafen. Hof-Speisewirtschaft. Empfehle ff. Speisen und Getränke. M. Krahl.

Von der Reise zurück

Dr. med. Kulisch, Arzt für Harn- und Blasenleiden, sowie Hautkrankheiten, (Anstalt für Lichtbehandlung) **Halle a. S., Leipzigerstr. 100.**

Fahrrad=

Reparaturen führt aus und neue Teile dazu empfiehlt **Oskar Baar, Entenplan 9.** Weitere Dome wünscht

Klavier-Unterricht im Hause von Lehrerin. Offertes mit Preis unter **Wuit** an die Erped. d. Bl. erh.

Tanz-Unterricht.

Mein 25. Jahres-Tanzkurs für die Abendabteilung beginnt **Dienstag den 6. September für Herren, Freitag den 9. September für Damen, 8 1/2 Uhr im Casino.**

Einzel-Unterricht zu jeder Zeit. Gesf. Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung, Schmale Straße 19, II. **Ergebnst. C. Ebeling, Tanzlehrer.**

Privat-Tanzunterricht.

Ein Sonderkursus für junge Damen und Herren beginnt **Dienstag den 13. September in der Reichstrone.** Zu den Lehrplan werden neu aufgenommen: Walzer Elegant, Mazur, Polka, Seceffions Tanz, Englischer Jagd-Tanz usw. **Sonorar 15 Mark.** Anständiger Luxus wird vermieden. **Gesf. Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung, Schmale Str. 19, II. Ergebnisst. C. Ebeling, Tanzlehrer.**

Reinhold Steckner Bankgeschäft
Halle a. S. gegründet 1855
vermittelt An- und Verkauf von Wertpapieren.
Verschiedene Städte-, Provinz- und Kommunal-Anleihen sowie erstklassige Hypotheken-Pfandbriefe werden 11 provisionsfrei abgegeben.
Besorgung neuer Zinsscheine- und Dividendenbogen. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Annahme von Bareinlagen gegen gute Verzinsung.
Reinhold Steckner Bankgeschäft Halle a. S.

Nur für Detaillisten und Wiederverkäufer.

Um damit zu räumen, stossen wir jetzt **Grosse Posten hochmod. Kleiderstoff-Rester und Coupons ganz aussergewöhnlich billig** ab. — Lagerbesuch sehr lohnend. Für die bevorstehende Herbstsaison äusserst vorteilhaft.
Schottländer & Co., Leipzig Kleiderstoffe en gros **Universitätsstr. 2. Ecke Grimmaischesstr.**

Putzin
bester flüssiger Metallputz
Alleiniger Fabrikant: Fritz Schulz jun. Akt.-Ges. Leipzig

MEY's Stoffwäsche
der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hofliefe
MEY & EDLICH LEIPZIG-FLAGWITZ
Praktisch, elegant, von Leinen- wäsche kaum zu unterscheiden. Jedes Wäschestück trägt obige Schutzmarke.
Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze, Gotthardstrasse 4,** (auch en gros), **Carl Renner, Franz Jul. Nell, Neumarkt 28 u. Bruno Börsch, Buchbinderei und Papierhandlung.**
Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte Wäsche von Mey & Edlich**

Sommersprossen, Mitesser, Flecken, Runzeln verschwinden über Nacht nur mit Dr. Kuhns Bional-Creme 2,50 und 1,50 Mark. Bional-Seife 80 und 50 Pf. Wenn Sie vieles schon erfolglos angewandt, machen Sie einen letzten Versuch mit Dr. Kuhns Bional-Creme. Sie sind zu frieden. Bitte Postschreiben. Alleiniger Vertreter durch Franz Kuhn, Kronenmarkt 110 Nürnberg. Schluß bei der Hausmode

Responsible Redaktion, Druck und Verlag von E. P. Köhner, Merseburg.

Arena Richter, Sinderplatz.

Morgen Sonntag 2 Vorstellungen. Nachmittag 4 Uhr **Kinder- u. Familien-Vorstellung.** Zum Schluß die fliegenden Reisenden. **Abends 8 1/2 Uhr Haupt-Vorstellung.** Um genauesten Aufsucht bitte die Direktion. **Schlüssiges Kaiser-Verlobungs-Fest eines Kaiserpaars** bietet Dame der Gesellschaft, welcher speziell daran gelegen ist in ihrem Bekanntheitsreise besten Haffee verwendet zu wissen, um gef. Nachricht. Offerten unter **B K 12132 an Rudolf Mosse, Berlin & B 19**

Gesucht v. sofort für Merseburg **Hauptagent für Feuer-** Einbruch versichl. u. Wasserleitungsschäden Versicherung. **Mitteldeutsche Versicherungs-** Abtheilungsgesellschaft i. Halle a. S.

Ein Bäckergefelle wird zum 5. Sept. gesucht **Oskar Klappenbach.**

Einen tüchtigen Schmied sucht **Georg Güpel.**

Gesucht junger Arbeitsburche für leichte Beschäftigung **F. Koch, Zoposierer.**

Einen Behlting sucht sofort aber 1. Oktober **Karl Kellermann, Fleischermeister.**

Junges Mädchen, welches das Buchst. erlernt hat, sucht Stellung. Offerten unter **100 an die Erped. d. Bl.**

Aleberinnen für gefüllte **Bodenbentel** und andere Füllen und Beutel finden dauernde Arbeit **Arthur Kornacker.**

Junge Mädchen als Lernende für Damenschneiderei gesucht **Wormer 4.**

Verkaufserin-Gesuch! Suche für mein Tapfeten- und Bismarck-Ordnung eine solche Verkaufserin per 15. September oder 1. Oktober. **Friedr. Barth Nachf.**

Ein Dienstmädchen auf das Land gesucht **Carl Brendel, Gotthardstr. 2.**

Ein ordentl. Dienstmädchen per 1. Okt. gesucht. Zu erfragen in der Erped. d. Blattes.

Gesucht per 1. Oktober **Mädchen für Küche und Haus,** das im Kochen ist, nötigenfalls selbständig zu kochen. Zweites Mädchen vorhanden. Zu melden **Sallestr. 49.**

Suche sofort ein junges tüchtiges **Mädchen für leichten Dienst** **Georg Rohne, Halle a. S.,** Am Güterbahnhof 5. part.

Ein fauberes junges Mädchen für leichten Dienst sofort oder für 1. Oktober gesucht. Zu erfragen in der Erped. d. Bl.

Sauberes junges Mädchen, nicht unter 17 Jahren, zum 1. Oktober gesucht **Hatskeller.**

Eine Aufwartung für einige Stunden wird gesucht **Gartenstraße 8.**

Den 2. Sept., abends zwischen 8 und 10 Uhr **weisser Damengürtel** mit altkörnigem Schloß (Wohn) verloren worden. Ges. Belob. abzu. **Bismarckstr. 1, 1.**

Stemmelste vom Handwagen verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben **Sinderstraße 1.**

kleiner schwarzer Ledel entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben **Neumarkt 8.**





Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Das verlorene Paradies.

(Schluß.)

Von B. von der Landen.

(Nachdruck verboten.)

Und wie in glücklicher Zeit streichelte sie seine runzliche Rechte und drückte einen leisen Kuß auf dieselbe. An glückliche Tage, in denen sie ihm oft etwas abgeschmeichelt hatte, mochte Baron Sobbt auch jetzt denken, vielleicht auch an den Sohn, der ihm vorangegangen, vielleicht auch daran, daß es ihre letzte Bitte sein könnte.

Als aber Sperreuter eine Viertelstunde später mit Rauem zurückkehrte, empfing nur Schwester Lea sie.

„Wo ist der Herr Baron?“ fragte Konrad.

„Herr von Hilgendorff ist eben fortgegangen.“

„Starrkopf,“ murmelte Sperreuter.

Schwester Lea geleitete Rauem zu Hede, und es war ihm, als ob dies stille Krankentübchen ein Heiligum wäre; er zögerte, die Schwelle zu überschreiten. Hede hatte den Kopf zurückgelehnt und die Augen geschlossen; sie hatte so unruhig seinem Kommen entgegengeharrt, nun war eine leichte Ermattung über sie gekommen — sie machte den Eindruck einer Schlummernden. Durch

der roten Seidendecke spielen, die über ihr Bett gebreitet war, und frische Blumen oder grüne Waldeszweige nie als Schmuck des Raumes fehlen. Nichts erinnerte hier Rauem an die oft düstere Melancholie anderer Krankentuben, außer der Arzneiflasche im hohen Glase und der Gegenwart der barmherzigen Schwester.

„Sie schläft?“ fragte er, zu dieser gewendet, leise. Lea schüttelte den Kopf, und da schlug auch Frau von Hilgendorff schon die Augen auf. Als sie seiner anständig wurde, erröte sie, und dies Erröten, wie die Verwirrung, mit der sie ihm dann die Hand entgegenstreckte, umgab sie mit einem solchen Zauber fast mädchenhafter Lieblichkeit, daß Rauem, von seinem Empfinden hingerissen und unbekümmert darum, ob Schwester Lea zugegen sei oder nicht, an ihrem Bett niederkniete und die feine Hand immer wieder und wieder an seine Rippen drückte — Schwester Lea trat durch die geöffnete Tür leise in das Wohngemach zurück.

„Zimmer noch der stürmische Brautepoß mit dem warmen Herzen,“ sagte Hede, ihre eigene Bewegung beherrschend. „Setzen Sie

Eine interessante Aufnahme von den englischen Flottenmanövern im Atlantischen Ozean.

Die Schlachtschiffe suchen während der nächtlichen Operationen mit Hilfe ihrer Scheinwerfer die Annäherung feindlicher Schiffe zu erkunden und bieten dabei überraschende Lichteffekte. Leider mußten die Manöver vorzeitig abgebrochen werden, da ein Unwetter mit anschließendem dichten Nebel jede Orientierung unmöglich machte. König Georg V. von England wohnte in seiner Eigenschaft als Herrscher zum ersten Male den Übungen bei. Doch auch ihn zwang die Ungunst des Wetters, vorzeitig mit seiner Familie ans Land zurückzukehren.



ein Gazejfenster strömte die warme, würzige Sommerluft ins Gemach, auf dem Tischchen neben dem Bett stand ein Blumenstrauß, den Baron Sobbt heute im Garten für Hede geschnitten — sie hatte immer Licht und Sonnenschein und Blumen und Gottes ganze schöne Natur so sehr geliebt; so sollte auch ihr Krankenzimmer hell und freundlich sein. Die Sonnenstrahlen durften auf

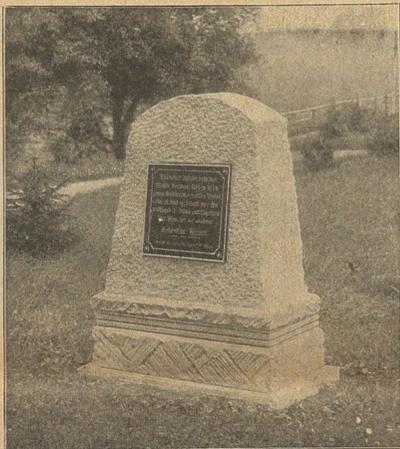
sich, lieber Freund“ — sie wies auf einen Stuhl am Fußende des Bettes — „ich danke Ihnen, daß Sie noch einmal gekommen sind.“

„Noch einmal? — Und Sie, Hede?“ rief Rauem schmerzhaft betroffen.

„Ja, Egon, vor Dir will ich kein Geheimnis daraus machen, ich glaube, daß es recht schlecht mit mir steht. Der

gute alte Papa weiß es wohl nicht, vielleicht irre ich mich ja auch in Bezug auf meinen Zustand; immerhin aber ist es

Denkstein für den ersten Toten des preußischen Heeres im Feldzug 1870/71: Ulan Sebastian Kläiber. Kläiber stand bei der 4. Schwadron des 7. Ulanenregiments in Saarbrücken, dicht an der französischen Grenze. Er war als Soldat wenig geschickt und kam deshalb niemals auf Vorposten. Das ver-



letzte sein Ehrgefühl, und er ließ mit Bitten nicht nach, bis seine Vorgesetzten ihn auch zum Vorpostendienst verwendeten. Am Abend des 28. Juli, neun Tage nach der Kriegserklärung, als er zum ersten Male auf Vorposten zog, ritt Kläiber mit andern Ulanen von Saarbrücken weg. Eine halbe Stunde später kam sein Pferd mit leerem Sattel zurück, und bald darauf kam er seiner Kameraden und berichtete, daß Kläiber gefallen sei. Er war von einer feindlichen Kugel in den Kopf getroffen, lautlos vom Pferde gestürzt und hatte somit seinen Eifer mit dem Tode bezahlt. Auf der Stelle, wo er den Tod fand, ist ihm kürzlich vom Verein ehemaliger 7. Ulanen ein Denkmal gesetzt worden, das folgende Inschrift trägt: „Auf dieser Anhöhe hatte das Ulanenregiment Nr. 7 im Kriege gegen Frankreich den ersten Verlust. Am 28. Juli 1870 starb hier den Heldentod für König und Vaterland der Ulan der 4. Esadron Sebastian Kläiber.“ — Der erste Tote der gesamten deutschen Heeresmacht war der badiſche Leutnant Winkloe, der am 25. Juli 1870 auf einem Rekognoszierungsritt fiel.

besser für uns beide, wenn es sein sollte, daß wir uns vorher noch einmal sehen und sprechen.“

„Gede, wenn Du von uns gingest — wie soll ich weiter

Eine Zeltstadt in Süd-Kalifornien, wie sie alljährlich im Sommer, wenn die gefürchtete amerikanische Hitze heranzunahen droht, in Coronado Beach an der Seeküste für die oberen Zehntausend entsteht. Die anmutige Zeltstadt, die ihre eigenen elektrischen Bahnen, Postämter usw. besitzt, ist wie jede andere Stadt in nummerierte Straßen eingeteilt. Es ist natürlich äußerst interessant zu beobachten, mit welcher Schnelligkeit diese Zeltstadt entsteht. Wie aus dem Boden ist sie gewachsen und in derselben Stunde hat sich auch schon die Gemeindeverwaltung gebildet, übt Richter und Standesbeamter seine Funktionen aus usw. Wenn die Hitze vorüber und die kühleren Tage ihre Herrschaft antreten, ist die so belebte Stadt wie mit einem Zauberſchlage verschwunden und still und leer liegt der Platz bis zum nächsten Jahre. Die ärmere Bevölkerung, die sich die immerhin kostspielige Anschaffung von Zelten nicht leisten kann, zieht vor der Hitze an den Strand oder auf die Dächer, da es tatsächlich in den Häusern des Nachts nicht auszuhalten ist. Besonders in diesem Jahre ist es sehr arg; während in Europa die kühle Witterung vorherrscht, verjagt in Amerika eine Hitze die andere, eine immer ärger als die vorhergehende.



leben mit dem schrecklichen Reuegefühl über meine Schuld in der Brust?“ flüſterte Rauen zerknirscht.

„Gott wird Dir die Kraft geben, Egon, und dann — das ist der Grund, weshalb ich Dich durchaus sehen wollte — ich wollte Dir sagen, daß ich ja in dem Bewußtsein Deiner Liebe sterben werde, einer Liebe, die nun reiner, edler und tiefer ſich

aus der ersten hervorgerungen. Ich glaube, ich tue kein Unrecht damit gegen Lori, wenn ich dies sage, und um so weniger, als Sperreuter mir erzählt hat, wie ernst und treu Du die schwere Pflicht der Frau gegenüber erfüllt hast.“

„Gede, Du reißt Dich auf, schone Dich,“ bat Rauen.

„Ja, gleich; aber erst verspreche mir, daß Du Dich nicht mit fruchtloser Reue quälen willst, verspreche mir's, Egon, und daß Du noch gekommen, es war mir eine große, große Freude.“

Sie atmete tief, und ein peinliches Zucken des Antlitzes verriet Rauen, daß es ihr Schmerz verursachte; auch Schwester Lea sah durch die halb offene Tür — er erhob sich.

„Grüße Konrad,“ sagte Gede. „Morgen vielleicht möchte ich ihm auch noch Lebwohl sagen; ja — Lebwohl, armer Egon! Ich fühl's, es geht zu Ende, auch Du mache Dich mit dem Gedanken vertraut. Und, nicht wahr, Du wirst tapfer sein? Ich habe Dich sehr, über alles in der Welt lieb gehabt; solche Liebe kommt von Gott, und sie hört nimmer auf. Einmal freilich glaubte ich's, aber es war Täuschung — sie hört nimmer, nimmer auf.“

„Nimmer,“ flüſterte er und umschloß ihre kleine, zuckende Hand fest mit der seinen.

Draußen allein auf dem Altan saß Konrad Sperreuter. Er hatte den Kopf in die Hand gestützt und folgte mit dem Auge dem Fluge einer Schwalbe; aber seine Gedanken waren im Krankenzimmer. Egon hatte recht, es würde leer sein in der Welt, wenn Gede gegangen war, die Frau, die er und der Freund mit gleicher Liebe liebten. Wann würde sie gehen — wann? Der Niese weinte.

Acht Tage später, fast zu derselben Stunde, war alles vorüber; nach einem durch ungewöhnlich heftig auftretende Herzkrämpfe schweren, aber kurzen Ringen war Gede von Silgendorf durch die dunkle Pforte des Todes eingegangen zur ewigen Freiheit. Außer Baron Hobst stand auch Sperreuter an ihrem Sterbebett, Schwester Lea hielt sie in ihren Armen.

Und dann kamen all' die schmerzlichen, unabweisbaren Pflichten, die gleich in den ersten Stunden des Schmerzes an den Ueberlebenden herantraten.

Sperreuter machte die notwendigen Gänge zum Kirchhof, zum Standesamt, zum Leichenkommissar.

Es tat ihm weh, die Leute so geschäftlich und gewohnheitsmäßig alles das behandeln zu sehen, was für ihn tiefſchmerzliche Herzenssache war, und jedesmal, wenn er nach dem „Schwalbennest“ zurückkehrte, meinte er, sie müßte ihm grüßend entgegenkommen wie einst. Sod er dann aber die Augen zu dem kleinen Haus, so zerstörten die zwei durch dicke weiße Mullvorhänge verschleierte Fenster den freundlichen Gedanken — in dem Zimmer stand die Leiche.

Zur Beerdigung kamen viele der in Berlin lebenden Freunde der Familie, und die reichen Franzosen häuften sich um den gelben Eichenarg, der in dem einfachen Wohnzimmer aufgebahrt stand. Auch Graf Rodde kam, er traf auf der Stettiner Bahn mit Rauen zusammen — die beiden Männer maßen sich im ersten Moment mit einem kalten Blick;

in Rauens Auge prägte sich etwas Feindseliges, Verächtliches aus, Graf Rodde suchte ihm auszuweichen.

Er war nächst Baron Jobst der einzige zur Familie Gehörige, und deshalb schritt er neben diesem unmittelbar hinter dem Sarge, dann folgten Rauens und Sperreuter. Durch die klare Sommerluft tönten die Glocken von der Maria-Magdalenen-Kirche, warmer Sonnenschein strahlte vom tiefblauen Himmel, leiser, lauer Wind bewegte die langen weißen Atlas-schleifen an den Kränzen, als man den Sarg zum Friedhof trug. Gerade an diesem Tage, wo man Hede in die dunkle Gruft senkte, war die Erde so schön, so licht.

Zwei Jahre später!

Hede von Hilgendorffs Todestag war's, da kamen Rauens und Sperreuter von Berlin nach Eberswalde. Sie bestiegen eine Droschke und fuhren hinaus nach der in der Nähe der Stadt belegenen Landes-Irrenanstalt. Der berühmte Maler und sein Freund wurden von dem Direktor derselben mit ganz besonderer Zuborkommenheit empfangen und ersterem gern ein kurzer Besuch bei „seiner Frau Gemahlin“ gestattet.

Sie sah im Garten, die arme Lori; allmählich hatte tiefe Geistesumnachtung sie ergriffen. Durch jenen Fall von der Steintreppe der Veranda war eine innere Verletzung und Reizung des Gehirns verursacht, dessen Folgen sich erst nach und nach entwickelten und die durch den stetigen Genuß alkoholischer Getränke gefährdend wurden. Die Aerzte bezeichneten den Zustand als einen ziemlich hoffnungslosen und fürchteten, daß derselbe in Gehirnweichung übergehen würde.

Ihr Anblick bewegte Rauens aufs tiefste; die Gedächtnis-schwäche hatte wahrnehmbar zugenommen, das Herabhängen des einen Augenlides und die lähmungartige Schwäche, die sich in jeder Bewegung ausdrückte, bestätigten die traurige Diagnose, welche die Aerzte gestellt. Nur vorübergehend kam Lori ein Begriff von Egon's Gegenwart, im übrigen beschäftigte sie sich damit, soweit ihre Kräfte reichten, kleine Seiden-lappchen zu zerpflücken.

War dies das einst so blühende, übermüthige Geschöpf, mit dem er so manche Stunde verjubilte hatte? Knüpften sich nicht die tollsten Reiten seines Lebens an diese Kammergestalt? War dies das Weib, das er einst zu lieben gemeint und um dessen Besitz er nicht nur sein Glück vernichtet, sondern auch das einer Anderen? Dies Weib, das nicht allein durch einen Unglücksfall zu dem geworden, das es jetzt war, sondern mehr noch durch das entwürdigende Laster des Trunkes seine Geisteskräfte zerrüttet hatte.

„Arme Lori!“ Er trat zu ihr heran und strich ihr leise mit der Hand über das reiche rotblonde Haar.

Er hüfte schwer für seine Verirrungen, aber er trug wie ein Mann, ohne Klage, das selbstverschuldete Geschick, und Sperreuter, der Treue, half es ihm tragen.

Von der Irrenanstalt fuhren sie nach der Stadt, und am „Schwalbenest“ vorüber nach dem Kirchhof.

Im Garten sahen sie eine hohe, leicht gebeugte Greisen-gestalt, auf einen Stock gestützt, langsam spazieren gehen — Baron Jobst von Hilgendorff. Er hatte das Schwalbenest käuflich erworben und lebte nach Hedes Tode ganz in Eberswalde. — Sperreuter war sein häufiger Gast — Rauens hatte er nie wieder empfangen. Der alte Edelmann hielt mit eisernem Starrsinn an seinem Worte fest.

Hedes Grabstätte glich einem Stückchen Garten, nach Rosen duftete es dort; eine grüne Tarushecke umfriedete es innerhalb eines eisernen Gitters, eine kleine Bank lud zum Ausruhen ein, und in der alten Kiste, die ihre Zweige darüber ausbreitete, zwitscherten und sangen die Vögelin. Ein herrliches, künstlerisch ausgeführtes Grabmonument trug in goldenen Lettern die Inschrift:

Hier ruhet in Gott
Sedwig von Hilgendorff,
geb. von Roden,

geb. den 14. Juni 1868, gest. den 28. August 1898.

Darunter der Spruch:

„Die Liebe höret nimmer auf.“

Nein, sie hörte nicht auf, das fühlten die beiden, die heute an diesem Grabhügel standen und prachtvolle Kränze auf demselben niederlegten, und wie die Liebe in dem Herzen der Verstorbene gelebt bis zum letzten Atemzuge, so würde sie auch in ihren Herzen weiter leben, bis man sie einst selbst unter den grünen Rasen gebettet, wie die stille Schläferin hier. —

Die Fenster der kleinen Gartenvilla strahlten freundlich erleuchtet in die Nacht hinaus; ein Diener ging geschäftig hin und her in dem ersten, behaglich ausgestatteten Gemach, das früher Hedes Salon war, den Tisch für zwei Personen zu decken — eine geschliffene Kristallvasse mit Wein, kalten Aufschnitt, Früchte stellte er darauf. Die Fenster, geöffnet, aber durch letzte Vorhänge verhüllt, ließen die frische Abendluft herein, es war alles bereit, und mit bekannter Pünktlichkeit traten die jetzigen Bewohner ein: Sperreuter und Rauens.

Hier in den vertrauten, lieben Räumen hatten sie ihr gemeinames Heim gegründet; im gemeinsamen künstlerischen Streben, in inniger, ehrlicher Freundschaft fanden sie ein stilles, zufriedenes Sichangenehmen, fand Egon durch Konrad Sperreuters stützende Liebe das innere Gleichgewicht und den Glauben an sich selber wieder.

— E n d e . —

Der letzte Dichter.

„Wann werdet ihr, Poeten,
Das Dichtens einmal müd?
Wann wird einst ausgesungen
Das alte, ew'ge Lied?“

Ist nicht schon längst zur Reize
Des Ueberflusses Horn?
Gepflückt nicht jede Blume,
Erkösst nicht jeder Born?“ —

So lang der Sonnenwagen
Im Azurgleis noch zieht,
Und nur ein Menschenantlig
Zu ihm empor noch sieht;

So lang der Himmel Stürme
Und Donnerkeile hegt,
Und bang vor ihrem Grimme
Ein Herz noch zitternd schlägt;

Wenn diese Riesenblume
Dereinstens aufgeblüht
Und Erden, Sonnenbälle
Als Blütenstaub versprüht:

So lang nach Ungewittern
Der Regenbogen sprüht,
Ein Busen nach dem Frieden
Und der Versöhnung glüht;

So lang die Nacht den Aether
Mit Sternensat besät,
Und noch ein Mensch die Züge
Der goldenen Schrift versteht;

So lang der Mond noch leuchtet,
Ein Herz noch sehnt und fühlt;
So lang der Wald noch rauschet
Und einen Müden kühl;

So lang noch Lenz grünen
Und Rosenlauben blühen,
So lang noch Wangen lächeln
Und Augen Freude sprühen;

Erst dann fragt, wenn zu fragen
Die Lust euch noch nicht mied,
Ob endlich ausgesungen
Das alte, ew'ge Lied.

So lang noch Gräber trauern
Mit den Zypressen dran,
So lang ein Aug' noch weinen,
Ein Herz noch brechen kann:

So lange wallt auf Erden
Die Göttin Poesie,
Und mit ihr wandelt jubelnd,
Wem sie die Weihe sieh.

Und singend einst und jubelnd
Durchs alte Erdenhaus
Zieht als der letzte Dichter
Der letzte Mensch hinaus. —

Noch hält der Herr in Händen
Die Schöpfung, ungeknickt
Wie eine frische Blume,
Auf die er lächelnd blickt.

Annaeus Crän.

36*

Hand in Hand. Skizze von Rolf Harboe.

Nachdruck verboten

Sie begegnete ihnen oft abends, kurz vor Einbruch der Dunkelheit. Dann ist er fertig mit seinen Stunden und sie mit ihrer Hausarbeit, sodaß sie einen kleinen Spaziergang miteinander machen können. Wenn sie die Stadt hinter sich gelassen haben und sich unbemerkt glauben, gehen sie Hand in Hand. Er umschließt ihre Rechte fest mit seiner Linken.

Sie ist offenbar früher einmal sehr hübsch gewesen; jetzt ist ihre Gesichtsfarbe blaß geworden, und sie hat dunkle Ringe unter den Augen. Aber man kann die frühere Schönheit noch spüren. Die Augen reden davon und auch der Mund. Ein eigentümlich leidender, wehmütiger Zug umgibt diesen Mund — ein weicher, frommer Ausdruck, der von heimlichem Kummer zu reden scheint. Und die Augen haben denselben milden, schwermütigen Ausdruck, wie der Mund. Zuweilen liegt in den dunklen Augen auch ein erschrockener Blick — Angst vor der Welt, die so rauh und hart ist — aber meistens reden sie nur von unendlicher Liebe, von grenzenloser Hingabe.

Er ist älter wie sie und ganz grau. Die Züge sind tief ernt und hoffnungslos matt. Seine Wangen sind hohl, den Mund verdeckt ein langer, farbloser Bart, der bis auf die Brust herabreicht. Seine Kleider sind recht schäbig, und er trägt den alten, breitrandigen Hut schon all die Jahre, seit ich ihn kenne.

Beinahe jeden Tag machen sie denselben Weg; das Wetter muß schon sehr schlecht sein, um sie daran zu hindern. In Sonneneindein und Regen, bei Sturm und Schnee gehen sie am Walde entlang, bis an den Kreuzweg. Oben auf dem Hügel bleiben sie Hand in Hand stehen und blicken weit über das Land und die Bucht hinaus auf das offene Meer mit den fernen Inseln.

Dann gehen sie denselben Weg wieder zurück.

Er gibt Stunden in der Realschule; im Rechnen, in Geographie, aber meist im Zeichnen. Er ist früher einmal Künstler gewesen. Leute, die Bescheid wissen, behaupten, daß er viel Talent und großen Ehrgeiz gehabt habe. Das Leben lag in leuchtendem Glanz vor ihm, und er war bereit, zu arbeiten und zu ringen, um das Glück zu erfassen.

Er gewann das Herz des jungen Mädchens, das seine Gattin wurde.

Ich sehe sie vor mir, an einem herrlichen Frühlingstage,

zur Zeit der Fliederblüte. Die Sonne scheint auf ihr helles Kleid, wie sie auf der Bank im großen Garten sitzt. Er kniet vor ihr und flüstert mit bebenden Lippen davon, wie innig er sie liebt. Ihre Augen füllen sich bei seinen Worten mit Tränen, aber ihr Antlitz strahlt vor Glück und Wonne.

Er küßt wieder und wieder ihre Hand — fast scheint es, als scheue er sich, das Heiligtum ihrer Lippen zu berühren. Dann legt sie ihre beiden Hände um seine Wangen, hebt seinen Kopf zu sich empor und küßt errötend seinen Mund.

Sie waren erst kurze Zeit verheiratet, als eine tödliche Krankheit seine rechte Hand für immer unbrauchbar machte. Er konnte nicht mehr malen und mußte den Pinsel fortlegen. Da zogen Sorge und Not in ihr junges Heim.

Es wurden Kinder geboren, und die Mutter wurde schwach. Krankheit und Mangel suchten sie heim, und es war oft schwer, sich durchzuschlagen. Wenn trübe Stunden kamen, machte er sich Vorwürfe, sie in dies freudlose Leben hineingezogen zu haben, wo sie niemals Ruhe fand, wo hundert Pflichten Tag und Nacht ihrer harreten. Aber sie klagte nicht. Nur um den Mund legte sich der unaussprechliche Zug tiefer Wehmut, und in die dunklen Augen trat ein Blick heimlicher Angst.

Im unaufhörlichen Kampf um das tägliche Brot hatten seine Züge einen so ernsten Ausdruck angenommen.

Ihr Lebensschifflein ist einst im Damp mit frohen Hoffnungen dem Glück entgegengesegelt. Aber nun ist es Herbst geworden. Und doch — darf man sie unglücklich nennen?! Unglücklich, so lange sie sich noch haben und noch lieben?

Ich habe sie eines Tages bei Sonnenuntergang am Kreuzweg stehen und auf das Meer hinausblicken sehen, das sich wie ein blank schimmernder Spiegel unter dem rotglühenden Himmel und den großen, flammenden Herbstwolken ausbreitete. Ich habe seine Künstleraugen aufleuchten und seinen Rücken sich aufrichten sehen, wie er da stand, ihre magere Hand fest in der seinen. Und in ihren Augen sah ich eine stille Freude, eine grenzenlose Liebe. Wie verklärt standen beide im Schein der sinkenden Sonne da, und sie lächelte dem müden, gebrochenen Mann an ihrer Seite freundlich und aufmunternd zu.

Solch ein schönes, frommes, wehmütiges, schmerzvolles Lächeln!

Im Hause des Admirals

Roman von Arthur Japp

Fortsetzung

Nachdruck verboten

Der Offizier blieb stehen und wartete, bis Mister Wells in dem Hausflur verschwunden war. Dann näherte er sich und las die Namen, die auf dem billigen Porzellschild verzeichnet waren.

„Frau Leichert.“

„May Geher.“

Oberleutnant Balm überlegte.

„Geher? ... Den Namen kannte er ... Jawohl, so hieß ein bei dem Minendepot tätiger Obertorpeder. Den Namen Leichert dagegen erinnerte sich der Ueberlegende nicht je gehört zu haben. Wem von beiden galt der Besuch?“

Dem Sinnenden schoß das Blut ins Gesicht, und der Argwohn, der schon während der letzten halben Stunde dunkel in ihm geblinmt, schlug plötzlich in heller Flamme auf. Galt der Besuch des Engländers dem Dedoffizier, der bei der Ver-

stellung der Torpedos und bei der Verwaltung des Minenmaterials beschäftigt war?

Im nächsten Augenblick hatte er den Klingelgriff erfaßt. Es öffnete ihm eine ältere Frau. Bei dem Anblick des Offiziers knigte sie sehr devot.

„Ist der Obertorpeder zu Hause?“ fragte er.

„Mein Schwiegersohn ist oben in seiner Wohnung,“ beschied die Desfrende. „Soll ich ihn rufen?“

„Ich danke. Ich möchte selbst hinaufgehen.“

Die alte Dame war ganz Dienstbereitschaft.

„Aber wozu wollen sich der Herr Oberleutnant bemühen? Bitte, wollen Sie nicht bei mir eintreten.“ Sie stieß im Flur die nächste Tür auf. „Ich werde meinen Schwiegersohn herunterholen.“



Fürst Leopold von Dessau in der Schlacht bei Turin im September 1706. Nach dem Gemälde von Hermann Knackfug.

Sie wollte sich zur Treppe wenden. Er hielt sie schnell zurück.

„Unter keinen Umständen! . . . Ich danke. Ich gehe schon selber.“

Seine Stimme klang geradezu befehlend. Die alte Frau blieb sofort stehen. Der Offizier ging an ihr vorüber und stieg die Treppe hinauf. Es war seine Absicht, ohne Anmeldung, ganz unvorbereitet bei dem Obertorpeder einzutreten. Er schritt möglichst leise und horchte angestrengt. Hinter einer der drei Türen, die in den oberen Flur mündeten, hörte er Stimmengewirr. Er klopfte und öffnete im nächsten Moment. Der Anblick war überraschend. An einem großen, runden Tisch, der in der Mitte des Zimmers stand, saßen vier Personen: zwei Damen, deren Gesichtsschnitt man sofort die Familienähnlichkeit ansah, und zwei Männer, von denen der eine Mister Wells war. Der andere trug Marineuniform. Es war der Obertorpeder, der bei dem Eintritt des Offiziers so gleich aufsprang und instinktiv eine stramme Haltung annahm, während sein Gesicht Erstaunen und Bestürzung spiegelte.

Der Oberleutnant fixierte den ihn im ersten Augenblick ebenfalls ganz bestürzt und sichtlich verlegen anstarrenden Ausländer scharf.

„Ah, sieh' da, Mister Wells! Welch ein überraschendes Zutammentreffen!“ sagte er, ohne ganz die Fronte und den Sarkasmus, der ihn beherrschte, unterdrücken zu können. „Treiben Sie auch hier ethnographische Studien?“

Und ohne eine Antwort abzuwarten, wandte er sich an die beiden weiblichen Wesen, die die Störung offenbar nicht angenehm empfanden.

„Ich bitte sehr um Verzeihung, meine Damen. Ich habe nur ein paar Minuten mit dem Obertorpeder zu sprechen.“

Er machte eine Bewegung nach der Tür, die in das Neben-zimmer führte. Der Deckoffizier eilte voraus, öffnete und entzündete eine Gasflamme. Indes hatte der Engländer seine Haltung wiedergesunden und sich zu einer Entgegnung aufge-
gerafft.

„Sehr erfreut, Sie so unbermutet zu sehen, Herr Oberleutnant. Nein, die Ethnographie hat mich nicht hierher geführt. Ich gebe dem Fräulein Reichert“ — er deutete auf die ältere der beiden Damen — „englischen Unterricht.“

„So — so!“ Der Offizier verbeugte sich vor den beiden Schwägerinnen. „Da will ich nicht stören. Nochmals Entschuldigung!“

Er verschwand im Nebenzimmer. Hier heftete er seine Augen forschend auf die nicht unsympathischen Gesichtszüge des Deckoffiziers, der ihm ruhig und respektvoll gegenüberstand.

„Darf ich dem Herrn Oberleutnant einen Stuhl anbieten?“ fragte er.

„Ich danke. Ich will Sie nicht lange aufhalten. Wie kommt der Engländer in Ihre Wohnung?“

„Er tauscht mit meiner Schwägerin Unterricht aus; er übt sich mit ihr in der deutschen, sie in der englischen Sprache.“

„Wie sind Sie mit ihm bekannt geworden?“

„Durch einen Zufall, Herr Oberleutnant.“

„Wollen Sie mir das nicht näher erklären, Obertorpeder Geyer?“ Ich frage in dienstlichem Interesse.“

Der Deckoffizier rückte sich sogleich in eine straffe Haltung.

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant. Ich hatte eines Tages, es mögen vier Wochen her sein, einen Transport von Torpedos nach der Torpedoboots-Division zu überwachen. Als die Torpedos verladen wurden und ich am Ufer stand, trat ein Herr an mich heran und stellte ein paar Fragen an mich. Es war Mister Wells.“

„Ah! Wonach erkundigte er sich denn?“

„Das weiß ich nicht mehr so genau, Herr Oberleutnant. Es betraf wohl die Herstellung der Torpedos.“

„Vermutlich. Und dann?“

„Am nächsten Tage begegnete ich dem Herrn zufällig in der Nähe des Marindepots, als ich vom Dienst nach Hause —“

„Zufällig?“ unterbrach der Offizier.

Der Deckoffizier stutzte.

„Ich nahm an, daß es zufällig geschah,“ fuhr er fort.

„Mister Wells erkannte mich sofort und redete mich an. Er begleitete mich ein Stück. Unterwegs trafen wir meine Schwägerin, Klara Reichert, — ich weiß nicht, ob es dem Herrn Oberleutnant bekannt ist, daß sie als Lehrerin angestellt ist. Als sie hörte, daß mein Begleiter ein Engländer, war sie sehr erfreut und ging gern auf seinen Vorschlag, Sprachunterricht zu tauschen, ein.“

„Seitdem kommt Mister Wells regelmäßig?“

„Ja. Zwei- oder dreimal in der Woche.“

„Fräulein Reichert wohnt doch vermutlich unten. Der

wechselseitige Unterricht scheint aber hier oben bei Ihnen abgehalten zu werden.“

„Ja, in der Regel. Weil ich doch zuerst mit ihm bekannt geworden bin und er sich auch gern mit mir zu unterhalten scheint. Auch ich plaudere gern mit ihm und übe mein bishiges Englisch.“

„Worüber sprechen Sie beide denn gewöhnlich?“

„Ueber verschiedenes, Herr Oberleutnant.“

„Zumeist wohl über Marineangelegenheiten?“

Er sah dem ihm gegenüberstehenden scharf forschend ins Gesicht, der Deckoffizier verriet nicht die geringste Verlegenheit oder Befangenheit.

„Sawohl, Herr Oberleutnant,“ erwiderte er ohne Bögen.

„Worüber hat er zum Beispiel mit Ihnen geplaudert? Denken Sie einmal darüber nach!“

Der Deckoffizier schien nun doch ein wenig unruhig zu werden. Er sah den Vorgesetzten betreten an; eine Blutwelle ergoß sich in sein Gesicht und breitete sich bis zur Stirn hinauf aus.

„Nun, Obertorpeder Geyer?“

„Wir sprachen über die Herstellung von Torpedos, über Minenlegung, über die Bedeutung der Minen bei der Küstenverteidigung —“

„Siel es Ihnen denn nicht auf, daß sich der Engländer, der doch ein Gelehrter ist und der sich hier aufhält, um angeblich ethnographische Studien zu machen, daß der soviel Interesse für diese Dinge an den Tag legte?“

„Darüber habe ich nicht weiter nachgedacht, Herr Oberleutnant, ich hielt es für bloße Höflichkeit von ihm, weil es doch mein Fach ist.“

Wieder fixierte der Offizier den Untergebenen.

„Daß er dabei eigene Zwecke verfolgt, dieser Gedanke kam Ihnen nicht?“

Wieder färbten sich die offenen, gutmütigen Züge des Deckoffiziers dunkler, und seine Augen starrten unruhig.

„Nein, Herr Oberleutnant. Ich wüßte auch nicht —“

„Sekretes haben Sie ihm jedenfalls nicht gesagt?“

Die Bestürzung des anderen wuchs zusehends.

„Ich denke doch nicht, Herr Oberleutnant. Ich habe ja nicht auf jedes Wort geachtet, weil ich glaube, daß er nur höflichkeitshalber das Gespräch darauf brachte, und weil ich doch gesehen habe, daß er auch mit den Herren Offizieren verkehrt. In der Hauptsache kommt er ja doch nur wegen meiner Schwägerin.“

Ein bescheidenes, aber viel sagendes Lächeln zuckte um die Mundwinkel des Sprechenden.

„Sie meinen wegen des Unterrichts?“

Das Lächeln in den Mienen des Deckoffiziers prägte sich noch sichtbarer aus.

„An dem Unterricht wird Mister Wells nicht allzu viel liegen. Mir scheint, das ist nur ein Vorwand für eine Besuche.“

„Ah!“ sagte der Oberleutnant leise, wie denn die ganze Unterhaltung in haltlosem Ton geführt wurde. Zugleich tauchte die Szene, die er kurz vorher auf dem Plaze in der Nähe der Matrosenfajerne heimlich beobachtet hatte, vor seinem geistigen Auge auf. „Sie meinen, daß es lediglich die Persönlichkeit von Fräulein Reichert ist, die ihn anzieht?“

„Das ist unjer aller Ansicht, Herr Oberleutnant.“

Der junge Offizier bejamm sich ein paar Sekunden lang.

„Es liegt mir fern,“ erwiderte er, „mich in Ihre Familienangelegenheiten zu mischen. Wenn ich dennoch mit Ihnen darüber spreche, so geschieht es, weil mir die Persönlichkeit dieses Herrn, der sich ja einwandfrei bei uns eingeführt hat, anfangs, bedenklich vorzukommen. Ich möchte Sie deshalb in jeder Hinsicht warnen. Daß Sie mit dem Engländer nicht über Dienstgeheimnisse sprechen dürfen, wissen Sie ja.“

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant.“

„Achten Sie also in dieser Hinsicht in Zukunft mehr auf sich, als Sie es bisher in Ihrer Arglosigkeit getan zu haben scheinen! Und was nun seine Beziehungen zu Ihrer Schwägerin betrifft, so dürfte auch hier ein wenig Vorsicht geboten sein. Hat sich Mister Wells denn schon irgendwie erklärt?“

„Mir gegenüber nicht, auch vor meiner Schwiegermutter hat er sich noch nicht über seine Absichten ausgesprochen. Dagegen ist nach den Neußerungen, die Klara — meine Schwägerin — meiner Frau gegenüber getan hat, anzunehmen, daß die beiden selbst — Mister Wells und meine Schwägerin — schon miteinander einig sind.“

Der Oberleutnant konnte ein verwundertes Kopfschütteln nicht unterdrücken.

„Das würde ja überraschend schnell gegangen sein. Nun,

die Damen sind ja in dieser Hinsicht gewöhnlich etwas allzu optimistisch und vertrauenselig. Noch einmal: seien Sie auf der Hut, Geyer, nach beiden Seiten hin! Das ist mein gutgemeinter, ehelicher Rat. Und nun nichts für ungut. Ich kann ja wohl gleich da hinausgehen."

Er deutete nach der Tür, die auf den Flur mündete. Der Obertorpeder riß dienstfertig die Tür auf. Da wandte sich der Offizier noch einmal zu ihm um.

"Noch eins!" flüsterte er. "Sie brauchen dem da" — er deutete nach dem Nebenzimmer — "natürlich nichts von dem, was zwischen uns verhandelt worden ist, mitzuteilen. Sie können ihm ja sagen, ich hätte Ihnen etwas Dienstliches aufgetragen — hören Sie?"

"Zu Befehl, Herr Oberleutnant."

Auf der Straße schritt der junge Offizier in tiefen Gedanken dahin. Das, was er in der letzten Stunde erlebt, beschäftigte ihn angelegentlich. Alles das: das Rendezvous des Engländers mit der Gesellschafterin, Miß Brown, sowie sein Verkehr in der Familie des Obertorpeders, war ebenso überraschend wie seltsam. Welches war nun der eigentliche Zweck seiner Besuche bei dem Deskoffizier: war es der Verkehr mit der Schwägerin des Obertorpeders oder war es die Unterhaltung mit dem letzteren selbst? Sehr viel Anziehungskraft war freilich diesem Fräulein Klara Reichert nicht zuzutrauen. Sie war nicht mehr jung, gewiß schon hoch in den Zwanzig, also ebenso alt wie der Engländer, und ihre äußere Erscheinung war, wenn auch nicht gerade unschön, doch auch keineswegs von besonderem Reiz. In keinem Fall konnte sie sich in dieser Hinsicht mit Miß Kate Brown messen. Wenn es sich für Mister Wells nur um ein Liebesabenteuer handelte, dann mußte er ein arger Don Juan sein. Und welche von den beiden jungen Mädchen betrog er in diesem Fall: seine Landsmännin oder die Lehrerin? Wahrscheinlich alle beide. Oder waren die Beziehungen, die der Engländer zu der einen sowohl wie zu der anderen angeknüpft hatte, nur der Vorwand für ganz andere Zwecke? War dieser Mister Wells überhaupt der, für den er sich ausgab? Gelehrte pflegten selten erpichte Schürzenjäger zu sein.

Was sollte er tun? Dem Admiral Meldung machen? . . . Doch schon nach kurzem Ueberlegen gab Oberleutnant Palm diese Idee wieder auf. Wenn er seinem Vorgesetzten von dem, was er beobachtet, Kenntnis gab, mußte er auch von der geheimen Zusammenkunft Mister Wells und Miß Browns sprechen. Dagegen aber lehnte sich sein Empfinden als Gentleman auf. Ebenso sehr war ihm die Befürchtung peinlich, daß er allzu voreilige Schlüsse zog und sich einem Argwohn hingab, der vielleicht bei näherer Prüfung in nichts zerflatterte und ihm nur den Vorwurf eintrug, übereifrig und überängstlich zu sein. Die Möglichkeit, daß alles das, was ihm an Mister Wells verdächtig vorgekommen war, nur in seiner Einbildung bestand oder auf harmlose Beweggründe sich zurückführen ließ, daß es sich in der Tat nur um Liebesgeschichten handelte, war nicht ausgeschlossen. Und so beschloß er, vorläufig zu schweigen und sich an einer sorgfältigen, geheimen Beobachtung des Engländers genügen zu lassen.

8.

In der Nacht nach ihrer letzten Zusammenkunft mit James Norris kam nur wenig Schlaf in Kate Browns Augen. Das Lesen der ihr von ihrem Freunde eingehändigten Briefe und Aufzeichnungen ihrer Eltern beschäftigte sie stundenlang. Besonders erschütternd wirkte der Brief ihrer Mutter auf sie, den die Unglückliche nach dem jähen Ende des Vaters an ihre Freunde, James' Mutter, gerichtet hatte. In ergreifenden Worten, die sich der Lesenden wie spitze Nadeln in die Brust bohrten, schilderte sie die beständige geheime Angst, mit der sie den geliebten Mann während ganzer Monate und Jahre langsam habe dahinsiechen sehen. Er, den sie einst als einen lebensfrischen, frohen Jüngling gekannt, war seelisch schon gebrochen, noch ehe er recht zum Manne gereift. Wie habe er die furchtbaren Szenen, die sich im Schloß seiner Familie und die sich nachher zwischen ihm und seinem Vater unter vier Augen abgepielt, verwirren können. Und so habe sie das Entsetzliche herankommen sehen, innerlich vor Kummer und wahnfinniger Furcht vergehend, ohne es doch verhindern zu können. Und sie begreife nicht, wie es möglich gewesen, daß sie die Katastrophe habe überleben können, ohne ihren Verstand zu verlieren. Wie sie ihn, von einem Ausgang zurückkehrend, in seinem Blute schwimmend gefunden, den Kopf über neben sich, die brechenden Augen mit einem letzten Blick der Liebe und des Bedauerns auf sich gerichtet, nie werde sie dieses Bild wieder aus ihrem Gedächtnis los werden; bis zu

ihrer letzten Stunde werde es sie verfolgen. Am ergreifendsten aber waren die bitteren Selbstanklagen, in denen sich die Briefschreiberin erging. War nicht ihre Selbstsucht in erster Linie schuld, daß ein edel veranlagter, warmherziger junger Mann, der zu einem Leben voll Glück und Frohsinn bestimmt schien, in Sünde und Schande geriet und frühzeitig verkümmern mußte? Wäre es nicht ihre Pflicht gewesen, zu entsagen? Hätte sie das Los auf sich genommen, das so vielen armen jungen Mädchen beschieden ist, er wäre nicht so elend zugrunde gegangen. Die Zeit hätte seinen Schmerz um sie gelindert und wahrscheinlich ganz getilgt, und er hätte sein Leben in Glanz und Freude verbracht. Was hatte es ihr nun genützt, daß sie sich an ihn geklammert und egoistisch, kleinnützig und feig ihn mit ins Verderben gerissen? So namenlos elend und unglücklich hätte sie kaum werden können, wenn sie auf ihn verzichtet und ihre Liebe seiner Zukunft zum Opfer gebracht. Dann wäre ihr doch das Furchtbarste erspart geblieben: den geliebten Mann leiden zu sehen, ohne ihm helfen zu können . . .

Nicht minder ergreifend waren die Aufzeichnungen, die ihr Vater für sie hinterlassen. Jedes Wort war eine leidenschaftliche, bittere Anklage gegen seine hartberzige, adelsstolze Familie. Zuerst hätten sie ihn in Verzweiflung und in einen völlig willensfreien Zustand getrieben, in dem alle Ueberlegung und ruhiges Erwägen ausgeschlossen gewesen, und dann, als sie ihn zu dem einzigen möglichen Mittel, seiner Geliebten Ehre und Leben zu retten, gezwungen, hätten sie ihn mitteillos das entgelten lassen, was sie selbst verschuldet. Um sich Geld zur gemeinsamen Flucht mit dem geliebten Mädchen zu verschaffen, habe er die Unterschrift seines Bruders, die der Geldverleiher von ihm verlangte, gefälscht. Der Vater habe ihm jede Unterstützung verweigert, wenn er von der Engländerin nicht lasse. Sein eigentliches Verbrechen sei nur gewesen, daß er der Geliebten die Treue nicht habe brechen und sie nicht allein in Unsicherheit und Not hinausgehen lassen wollen. Dennoch habe ihn, der er in den strengsten Anschauungen und Grundsätzen erzogen sei, das Bewußtsein seiner gesetzwidrigen That unablässig verfolgt und ihn schließlich in Verzweiflung und Tod gehebt. Diebstahl! Fälscher! Die grausamen Worte, die ihm der Vater verachtungsvoll zugerufen, hätten ihm immer wieder in den Ohren geklingelt. Um keinen Preis der Welt hätte er nach seiner Heimat zurückkehren mögen, und doch habe er sich nach ihr gesehnt mit blutendem Herzen. Seine Familie habe er gehaßt und verabscheut und doch die in ihrem Schoße erlebten glücklichen Tage nicht vergessen können. Ja, selbst wenn sie ihn zurückgerufen hätten, er wäre nicht mehr zu ihnen heimgekehrt, denn in ihren Augen wäre er doch immer der Geächtete, der Entehrter gewesen. Und auch sie, seine Tochter, wolle er vor der Demütigung bewahren, die Wohltaten einer Familie ertragen zu müssen, die in ihr doch immer die Unebenbürtige, Lästige, das Kind des Wechselfälligers, des Verbrechers sehen würden, dessen man sich schämen müsse. Und so solle sie den Namen nie erfahren, den man ihr abgesprochen, dessen man ihren Vater für unwürdig erklärt. Mit der Familie, die ihn von sich ausgeschlossen, habe auch sie nichts gemeinsam. Von ihr Almosen zu nehmen, das würde sie selbst und ihre Eltern entwürdigen. England, die Heimat ihrer Mutter, sei ihr Vaterland und solle es bleiben, und der Name Brown, den er sich, der Heimatlose, der Namenlose, selbst erwählt und unter dem er das Bürgerrecht in der Fremde erworben, solle ihr Name bleiben . . .

Es waren die bittersten Tränen ihres bisherigen Lebens, mit denen die Lesende das Vermächtnis ihres Vaters las. Ihre Seele war ganz aufgelöst in Schmerz und Liebe. Wie hatte sie sich so sehr als Tochter ihres Vaters gefühlt als in dieser Stunde, da sich das Rätsel seines Lebens und Leidens ganz vor ihr enthüllte. Geistesfestes, innigstes Mitleid durchflutete sie und krampfte ihr das Herz zusammen. Alle Demütigungen, die ihm widerfahren, durchlitt auch sie in ihrer erhitzen Phantasie, und sie krallte ihre Hände zusammen und steckte sich das Taschentuch in den Mund, um sich nicht den rasenden Schmerz und die fiebernde Empörung, die ihr fast die Brust zerprengten, in lauten Schreien Luft machen zu lassen. Wie sie sie haßte, die ganze hochmütige deutsche Adelskaste! Ja, nicht genug damit, ihr Saß war so glühend und unermeßlich, daß er sich auf das ganze Land, die ganze deutsche Nation erstreckte. James Norris hatte recht: sie hatte mehr als irgend eine andere Engländerin Ursache, Deutschland zu hassen und es als eine heilige Pflicht, als eine Fremde und Genußtun zu betrachten, dieses Land zu schädigen, soviel sie nur konnte.

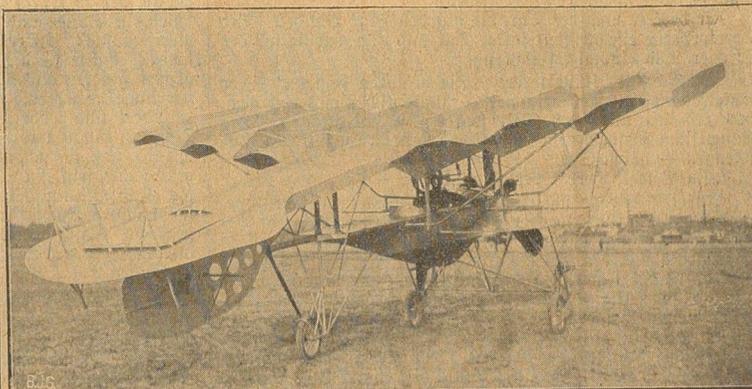
(Fortsetzung folgt.)

Interessantes aus aller Welt

Mudi im Weinglase. Vor kurzem fand in Berlin im Restaurant Tiergartenhof eine Zwerghund-Ausstellung statt, die von Seiten der Hundebesitzer zahlreich besucht war und den ungeteilten Beifall der Besucher fand. Was war



Mudi im Weinglase.



Eine Flugmaschine aus Stahl und Aluminium.

da nicht alles ausgestellt von den verschiedensten Hunderasen! Zwergpinscher von einer Kleinheit, daß der Laie vor Staunen nicht wußte, was er mehr bewundern sollte: die Zartheit der Glieder, die Feinheit des Fells oder die Geduld des Besitzers des Tierchens, mit der er seinen Liebling pflegen muß. Einen besonders reizenden Anblick gewährten die Malteserbündchen, von denen wir „Mudi“, einen der kleinsten, im Bilde vorführen. Das allerliebste Tierchen hat fast in einem Weinglase Platz und war der Favorit der Ausstellung. Besonders die Damen fanden ihn einfach „süß“ und gaben ihrer Bewunderung in lebhaften Worten Ausdruck. — Eine Flugmaschine aus Stahl und Aluminium. Um eine größere Haltbarkeit des Flugapparates zu erreichen, hat der Amerikaner Moissant einen Aeroplan gebaut, der nur aus Stahl und ganz dünnem Aluminiumblech besteht. Neben der erhöhten Dauerhaftigkeit hat der Flugapparat auch ein ganz seltsames Aussehen gewonnen, und nichts erinnert daran an die bekannten Cleriot- oder Farman-Maschinen. Noch ist man beim Ausproben der Flugmaschine, von der man hofft, einen Apparat hergestellt zu haben, der alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt und sich als wirklich brauchbar erweist, denn von allen bis jetzt konstruierten Flugmaschinen hat sich noch keine als absolut zuverlässig erwiesen.

Lustige Ecke



Feiner Hieb.

Ged.: „Wenn Sie recht vornehm aussehen wollen, dann müssen Sie immer ein gelangweiltes Gesicht machen.“

Dame: „Das tue ich ja schon den ganzen heutigen Abend, so lange ich mit Ihnen zusammen bin.“



Schwierige Sache.

„Hör', Jocke, was machst denn da drobe?“ — „Da, waischt, Gannesle, i han mi ufhänge welle, 's isch mer alles oins.“ — „Geh', Jocke, da mueßt's Seil um 'n Hals sählinge.“ — „Des han i scho welle, aber da kriegt ma ja lei Luft net me!“

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Bestellung von mehreren Bänden: bei Zahlung und Haus durch unsere Ausbinder in der Stadt und auf dem Lande außerdem monatlich durch die Post 120 Pf. oder 42 Pf. Gehalt. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Festtagen nachmittags.
— Redakción unserer Originalmitteilungen ist nur mit beidseitiger Quersignatur gestattet.
— Für Rückgabe unersetzlicher Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
essig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Beilagen oder deren Raum für Merseburg und umher: umgebung 10 Pf. fremde Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Zeile 20 Pf. im Restanteil 40 Pf. Bei familiären oder sonstigen Beziehungen sind die Beilagen nach Vereinbarung zu berechnen, nach Abdruck mit Verlagsbescheid. — Beilagenpreis für größere Zeitungsanzeigen nur um Lage vorher. — Anzeigen bis jährlich 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

№ 207.

Sonntag den 4. September 1910.

37. Jahrg.

Beneid!

V.

Menschen werden alt, und Parteien werden es auch. Ganz anders spiegelt sich die Welt in einem sechzigjährigen Auge, als in einem zwanzigjährigen. Man hat Erfahrungen gesammelt, man hat Enttäuschungen erlebt, man hat die Wandelbarkeit alles irdischen, die Unzuverlässigkeit von so manchem erkannt, das man festgegründet glaubte für die Ewigkeit. Man hat eingesehen, daß die Praxis oft ganz verschieden ist von der Theorie, daß das Erreichbare nur einen kleinen Teil von dem Gewünschten ausmacht. Die Jugend aber schifft mit tausend Wästen in den Ozean hinaus. Nichts hält sie für unmöglich, glaubt fest an die Zukunft, die der eigenen Kraft und dem Sieg des Wahren und Guten. Begeistert ist sie für alles hohe und hehre und bringt freudig und gern Opfer dar für ihre Ideale. Wohl dem, der noch in spätem Alter sich etwas von der jugendlichen Begeisterung bewahrt hat. Er bleibt ein Jüngling auch im Silberhaar.

Seider können wir das Gleiche nicht von allen Parteien sagen. Bei mancher von ihnen zeigen sich deutliche Altersspuren, und auch der Liberalismus macht davon keine Ausnahme. Wenn es aber irgendwo heißt: was du ererbst von deinen Vätern hast, ererbst es, um es zu besitzen, so gilt es hier. Die hohen Ideale, für die die Väter sich begeistert haben, dürfen nicht als ein toter Besitz von den Enkeln einfach übernommen werden, man muß sie immer neu gestalten, den wechselnden Forderungen der niemals ruhenden Zeit anpassen und ihnen dadurch immer wieder frische Wechsellager verleihen. Das Ideal des Liberalismus kann heutzutage, wo ganz andere Forderungen an den Staat aufgetreten, wo andere Mächte zur Geltung gekommen sind, wo unsere ganze Staats- und Weltanschauung eine andere geworden ist, nicht mehr genau das gleiche sein, wie Anno achthundertzig. Die Grundprinzipien freilich müssen bleiben, denn sie bedeuten eine Weltanschauung, aber die Ausgestaltung im einzelnen kann und muß sich verändern. Wer nicht fortschreitet, der bleibt zurück. Nun ist es aber so schön bequem und tut dem politischen Gewissen so wohl, sich zu lagern: du bist ein liberaler Mann, du hast die richtigen Grundzüge, und die Wahrheit muß und wird ja liegen. Dabei kann man sich dann auf's Ohr und erwidert erst, wenn andere über den Schächer zur Lageordnung übergegangen sind. Man geht zur Wahlversammlung, läßt den liberalen Redner weisfall, hält vielleicht auch eine liberale Zeitung, was aber nicht hindert, auch in andere gerichteten Blättern zu inserieren, und wenn es zur Wahl kommt, dann läßt man sich von einem Schleppeur zur Urne holen, falls man nicht ganz und gar zu Hause bleibt. Der Fluch der Wahrheit klebt den bürgerlichen Parteien viel zu sehr an.

Welch anderes Bild, das die sozialdemokratische darbietet! Von Religion ist ja bei ihr keine Rede und sie sucht dieselbe trotz aller gegenteiligen Versicherung bei ihren Anhängern auszuwurzeln. Dafür aber hat sie ihnen etwas anderes gegeben, ein Ideal, dem sie mit fanatischer Begeisterung anhängen, das ist der Zukunftsstaat mit seiner angeblichen Glückseligkeit. Der Glaube an dessen Verwirklichung ist bei dem wachsenden Sozialdemokraten geradezu an die Stelle des Christenglaubens getreten. Mit schwärmerischer Inbrunst schauen die armen von Jahr zu Jahr verdröhten und immer genutzten Arbeiter in die Zukunft, wo die neue Welt vor den trunkenen Blicken aufstehen soll.

So wenig wir nun diesen Standpunkt billigen können, um so höher schätzen wir die Begeisterungsfähigkeit der Massen, die sich in der unablässigen Verfolgung dieses Trugbildes offenbart. Wie jammer schade, daß diese Begeisterung an ein so falsches Ideal vergeudet wird! Aber sie ist da, und sie gewinnt den Sozialdemokraten ihre Siege. Jeder Genosse ist ein Agitator, ein überzeugter Verteidiger des Evangeliums von der irdischen Glückseligkeit. Solche Überzeugung hat noch stets eine starke, begabende Wirkung ausgeübt. Und wenn nun gar für diese Überzeugung große persönliche Opfer gebracht werden, wenn man

für sie sogar Leiden und Befolgungen auf sich nimmt, dann werden aus den Aposteln Märtyrer und Heiden. Solche Opferbereitschaft können und müssen wir von den Sozialdemokraten lernen. Es ist für uns tief beschämend, daß die beständerte Partei die Partei der Armen ist. Der neueste Parteibericht beweist das wieder. Millionen nimmt sie jährlich ein, und darunter befinden sich nur wenige große Summen. Es mag zu bedauern sein, daß das meiste davon zur Bezahlung der Agitatoren, zur Beheizung der Klaffen, zum Kampf gegen die bürgerliche Gesellschaft verwendet wird, und daß für die Stillung der so viel beklagten und oft übertriebenen Not nur ein recht winziger Bruchteil übrig bleibt. Aber das tut der Opferbereitschaft keinen Abbruch. Was für eine Presse hat sich die Sozialdemokratie geschaffen, was für Paläste hat sie unter dem Namen von Volkshäusern gebaut, wie viele Beamte unterhält sie, und das alles von den Arbeitern! Welche werden einmal den Arbeitern die Augen darüber aufgehen, daß sie von ihren Führern am Narrenseil gezogen werden und ihre Begeisterung wird ein Ende nehmen. Doch vorläufig ist darauf nicht zu rechnen.

Der Sozialdemokrat opfert aber nicht nur sein Geld, sondern auch seine Zeit und Kraft. In wieviel Versammlungen und Vereinsführungen muß er gehen, was auch nebenbei noch Geldlohn verurteilt! Was wird nicht alles an persönlicher Arbeit von ihm verlangt, und sie wird gern geleistet. Ein Wind von oben und hunderte stehen zur Verfügung, Flugblätter zu verbreiten, Streifen zu schneiden, an Wähltagen Zeit zu vertieren, Wähler zu schleppen und die Wahl zu kontrollieren. Einem solchen Kontrollleur wurde in einem Wahllokal imhuman Weise ein Stuhl vom Wirt verweigert. Da hat der Mann acht Stunden lang gestanden, ohne zu essen und vielleicht auch ohne zu trinken. Und das tat er freiwillig, ohne dafür entschädigt zu werden, ja er opferte einen Tagesverdienst. Sollten und könnten wir uns an so etwas nicht ein Beispiel nehmen?

Wieviel, lieber Leser, opferst du jährlich für deine Partei? Wenn wir Anhänger der bürgerlichen Parteien in gleichem Maße Opferbereitschaft zeigen, was anders ständen wir dann da? Lange warten, bis das Ganze unerschrocken und genommen wird, während die Angelegenheit eines nur kleinen Bruchteil könnten? Wie es eine falsche Spende Ausgaben für unsere Wehrkraft zu einem verlorenen Krieg würde das Dreifache ist es auch falsch, die keine Verzicht verweigern, die als Parteibeitrag zu werden. Mächtige unsere Opfer nicht gleich mit der sozialdemokratischen

Von einer „großen Retirade“

in Hinblick auf die Kaiserrede sprechen wir die Sozialdemokratie, der wieder einmal die Kunst des Zornmeisterhaftes Form ausbleibt. In Blättern soll es „stiller und stiller“ sein, es da, und dann wird mit einem Mal die Haltung der Nationalliberalen bei der Ansicht offen gelassen, als Liberalismus eben so wenig konsequente Politik der Reichsregierungen und der Kaiserfamilie sei. „Der Liberalismus, so wie wir ihn gebannt unter dem Wort von der Politik. Nur mit dem Monarchen Liberalismus nach seiner Ansicht vorwärts kommen. Dann geht es aber wieder auf den Sozialliberalismus über, und es heißt: Der deutsche Fortschritt aber blickt auf die Nationalliberalen und wartet ab; ohne sie retiniert er keine Bewegung.“

Eine verheerendere Latif, als sie hier die Sozialdemokratie wieder einmal läßt, kann es, wie die D. C. schreibt, nicht geben. Eine verheerendere und eine der Wahrheit mehr widersprechende! Die freisinnige

Presse hat mit all der Schärfe, die überhaupt aus gewissen Gründen aufbringen war, prinzipielle Stellung genommen gegen die Kaiserrede und gegen die Erklärung des Reichstanzlers. Das sie schließlich auch einmal wieder von etwas anderem fingen und sagen muß, erklärt sich aus journalistischen Gründen. Man kann nicht jeden Tag immer wieder über dieselbe Materie handeln. Kundgebungen gegen die Kaiserrede und für die Verfassungsrechte des Deutschen Volkes werden in der jetzt einsetzenden Verfallungsperiode noch zahlreich genug von Seiten gehen. Im Parlament wird die Reaktion der fortschrittlichen Volkspartei zu sagen wissen, was gesagt werden muß von ihrem Standpunkt aus. Daß die Fortschrittler von der neugestalteten „Sammlungspolitik“ nichts wissen wollen, ist oft und klar genug betont worden. Diese nebelhafte Idee, die ja vor der Macht der Tatsachen in jedem Wahlkreise zerbricht, in jeder Zeitungsziffer wieder noch extra totzuschlagen, dazu liegt wirklich kein Anlaß vor. Aber wir zitieren eine Stelle aus einem Artikel freisinniger Blätter, der auch gerade heute vorliegt und vielleicht den „Vorwärts“ herüber: „Die Sammlungspolitik Behmann Holweges ist also, was Linksliberale und Fortschrittler anbelangt, von vornherein ein totgeborenes Kind. Sie muß und wird, falls sie wirklich proklamiert werden sollte, ein Tothob sein, der nur aus Konventionen, Reichspartei, Zentrum und Rechts Nationalliberalen besteht. Seine Erweiterung über die Parteien hinaus wäre nur dann möglich, wenn sich die Links Nationalliberalen, unter denen es ja freilich auch Leute gibt, die überall dabei sein möchten, auf Glacis locken ließen. Aber dafür hatten wir sie denn doch für zu klug.“

Was die Nationalliberalen tun werden sowohl hinsichtlich der Kaiserreden-Verteilung, wie der Sammlungspolitik, das ist ihre Sache. Wir werden ja sehen, was aus dem Hin und Her innerhalb dieser Partei auf ihrem Kongreß herauskommt. Danach wird die fortschrittliche Volkspartei dann ihr Verhalten einrichten haben. Aber daß der Fortschritt auf die Nationalliberalen „warte“ und ohne sie nichts retiniert, das ist eine Behauptung, die in ihrer Genußnahme nicht so traurig wäre. Die Seite die Energie, die christlichen Volkspartei ohne oder äußere Verechtigung, wenn man nicht seinen wir ganz allein, wir sind der Volkstheorie gemein. Den Linksliberalismus und man damit zugleich die etwa ihnen unwillkürlich macht. Der am Vesen solcher Artikel im end, daß die Herren Nationalliberalen wollen, sondern daß es Konflikt am liebsten ist, wenn und ohnmächtig auf weiter Dank, wir sind unterlegen!“ Die Sache des Volkes nicht liegt auf der Hand.

Hebberveruche.

zwischen dem Vorliegenden des abend und dem Freiberger nach von einem Teil der u. a. von der Konfession der ter sie politischer Zwecke zu der ersten Behauptung ausgenutzt werden, und ich lehne es ab, zur Sozialdemokratie Stellung zu nehmen, wolle vielmehr „unter dem Namen des Kampfes gegen die Reaktion das Deutsche Reich an die Sozialdemokratie verraten.“ Die „Konfessionale Korrespondenz“ und ihre Gesellschaft, so antwortet nun der Hansfabrik in seinen „Mitteilungen“, kannte und kennt die nationale Richtung des Hansfabrikers und seiner Führer sehr wohl, deren Absichten und Worte sie hier in unerschütter

